Abend-Ausgabe. Nr. 554.

Berlin, Freitag, den 25. November 1892.

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig, mit Botenlohn 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne № wird mit 10 Pfennig berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 554. Abend-Ausgabe.

Berlin, Freitag, den 25. November 1892.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königgrätzer-Straße № 15, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Für den Monat Dezember

beträgt der Bezugspreis für die Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung für Berlin 2,50 Mk., mit Botenlohn 2,85 Mk., für das deutsche Reich und Oesterreich 3 Mk. Alle Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen.

Wir bemerken hierbei, daß bei der Post nach Ablauf des ersten Monats im Vierteljahre Bestellungen auf zwei Monate, nach Ablauf des zweiten Monats im Vierteljahre Bestellungen auf einen Monat angenommen werden.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Paris, 25. November. (H. T. B.) Außer der für General Dodds abgegangenen Verstärkung einer Kompagnie wurde noch eine neue Truppen-Expedition von Toulouse aus beschlossen, welche sich schon in dieser Woche einschiffen soll.

Paris, 25. November. (D. B. H.) Die Untersuchungs-Kommission beschloß die Ablehnung des Antrages des Abg. Pourquery de Boisserin, wonach der Ausschuß die Berechtigung erhalten soll, Personen vorzuladen und zu vereidigen und Mittheilung von Schriftstücken zu verlangen, bis etwa widerspenstige Zeugen schärfere Maßregeln nöthig machen würden. Trotzdem wird der Antrag Boisserin am Sonnabend in der Kammer berathen werden.

Paris, 25 November. (H. T. B.) Nachdem Floquet seine Drohung, die Zeitung „Cocarde" wegen der gegen ihn erhobenen Anklage, Panamagelder erhalten zu haben, gerichtlich zu belangen, nicht ausgeführt hat, wiederholt die „Cocarde" in bestimmtester Form ihre Anklage, nach welcher der Kammerpräsident dreißigtausend Francs von der Panama-Gesellschaft erhalten habe. Heute gelangt die Panama-Angelegenheit vor die erste Kammer des Pariser Appellhofes. Die Verhandlung wird sich, wie verlautet, nur auf Formalitäten beschränken, worauf sie dann voraussichtlich bis Februar vertagt werden wird. Die Anklage wird bis zur Verhandlung streng geheim gehalten. Zur Sicherung der Ordnung im Gerichtshofe sind Maßregeln getroffen worden.

London, 25. November. (D. B. H.) Die Kommissare zur Abgrenzung der englischen und portugiesischen Einflußsphären in Ostafrika haben eine Verständigung erzielt.

Rom, 25. November. (H. T. B.) Der Marineminister St. Bon ist, wie schon kurz gemeldet, an der Lungenentzündung so heftig erkrankt, daß er sich die Sterbesakramente reichen ließ.

Madrid, 25. November. (W. T. B.) Der König, der nunmehr wieder vollständig genesen ist, unternahm gestern eine Spazierfahrt. — Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Tetuan, ist leicht erkrankt.

Madrid, 24. November, Abends. (D. B. H.) Das von verschiedenen Blättern telegraphisch gemeldete Gerücht eines Attentats gegen die Königin-Regentin von Spanien, verübt bei Gelegenheit des Besuches der historischen Ausstellung, entbehrt jeder Begründung.

Madrid, 25. November. (W. T. B.) Im gestrigen Ministerrathe theilte der Ministerpräsident Canovas mit, daß er einen Entwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe zur Bezahlung der schwebenden Schuld einbringen werde. — Der Ministerrath beschloß, 70000 Gewehre und 5000 Karabiner nach dem System Mauser in spanischen Fabriken herstellen zu lassen.

Tunis, 25. November. (D. B. H.) Große Aufregung ruft das Erscheinen einer französischen Broschüre des naturalisirten „Messager arabe" unter dem Titel „[illegible]" hervor, welcher die Araber zu nationalem Erwachen anruft und die französische Herrschaft heftig angreift. Die französische Regierung des Bey von Tunis befiehlt [illegible]. Der französische Resident beantragte die Unterdrückung des Blattes.

Von der „alliance franco-russe-papale."

Es ist in der Presse vielfach die Meinung ausgesprochen, das Verhältniß zwischen Rußland und dem Vatikan habe sich in jener französischen Vermittelung gebessert. Aus Berichten, welche uns aus Rom zugehen, soll die Sache sich so ziemlich umgekehrt verhalten, indem nämlich russische Vermittelung schon seit etwa zwei Jahren die Wahl der französischen Kirchenpolitik gesteuert habe.

Das kann auf den ersten Blick auffallen, indem Rußland selbst die katholische Kirche so blutig verfolgt, wie kein anderer Staat der Welt. Danach sollte man meinen, es müßte ihm erwünscht sein, wenn andere Länder in ähnlicher Weise vorgingen, allein unsere Quellen sind absolut zuverlässig und die Sache erscheint auch glaublich, indem sie uns in folgender Weise geschildert wird.

In Rußland herrscht der Grundsatz: „Ein Zar, Ein Herrscher, Ein Glaube". Die maßgebenden Kreise erachten dafür, daß auf russischem Boden der orthodoxe Glaube der allein berechtigte und die orthodoxen Leute die allein zuverlässigen seien. Während sie also in Rußland eine Katholikenverfolgung für ganz in der Ordnung halten, tadelt man es lebhaft, und der Zar am meisten, wenn in katholischen Ländern die katholische Kirche bedrängt wird. Der Zar erblickt darin einen Ausfluß revolutionärer Gesinnung und des Gotteshasses, worin er allerdings auch wohl Recht hat. Nach Berichten, die dem Vatikan von russischer Seite zugegangen sind, hat die russische Regierung in Paris keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Meinung, man mache sich in Petersburg angenehm, wenn man die katholische Kirche in ähnlicher Weise maßregele, wie es in Rußland der Brauch sei, jeden Grundes entbehre. Vielmehr gereicht es dem Zaren zur Freude, wenn katholische Nationen in ähnlicher Treue an ihrer Religion hängen, wie das russische Volk am orthodoxen Glauben.

So widerwillig sich auch die russische Regierung immer verhielt, wenn der Papst von ihr die religiöse Freiheit der russischen Katholiken verlangte, ist doch der Vatikan durch Beweise überzeugt, wie sehr Rußland ihr bei den französischen Machthabern genützt hat. Es ist Rußland zu verdanken, daß in Frankreich sich die Bedrückung der Kirche noch immer in mäßigen Grenzen hielt. Kirchenfeindliche Abgeordnete, welche die schärfsten Maßregeln gegen die Geistlichkeit befürwortet und lebhaft für die Abschaffung des Konkordates eingetreten waren, sprachen sich, sobald sie Minister geworden, erheblich gemäßigter aus. Das geschah aus Rücksichten der hohen Politik, aus Rücksicht auf Rußland.

Das ist der Grund, weshalb die russisch-vatikanischen Beziehungen trotz der Katholikenverfolgung in Rußland intimer wurden. Diese wachsende Intimität führte endlich zu einem gemeinsamen politischen Schachzug. Nach längeren Verhandlungen, die von russischer Seite u. a. durch Jswolski und russische Großfürsten geführt wurden, entschlossen sich Papst und Zar, die Republik nicht nur der Form nach anzuerkennen, sondern auch im Wesen und im Prinzip zu billigen. Es mag angemessen sein, die Dinge nach ihrem Verlauf chronologisch festzustellen. Zunächst ließ Kardinal Lavigerie, der „Erzbischof von Karthago und Algier", bei dem Nationalfeste die Trikolore hissen, die afrikanische Missionskapelle der „bewaffneten Brüder der Sahara" die Marseillaise spielen und brachte einen warmherzigen Toast auf die Republik aus. Dem folgte der Empfang des französischen Geschwaders in Kronstadt, wo der Zar die Marseillaise stehend anhörte. Endlich erließ der Papst seine bekannte Encyklika zu Gunsten der Republik.

Damit schien die „Alliance franco-russe papale" besiegelt zu sein, und bis in die neueste Zeit ist das Verhältniß ja auch recht gut gewesen. Die vatikanischen Organe kämpften mit aller Macht gegen den Dreibund und tadelten sogar den Patriotismus der deutschen Katholiken. Allein die politischen Dinge und Beziehungen haben wie das Meer ihre Fluth und ihre Ebbezeit. Zwar ist das Verhältniß zwischen Rußland und dem Vatikan noch sehr gut. Der Papst hat sich in sehr befriedigter Weise über den Besuch des Großfürsten Sergius ausgesprochen und ist tief gerührt gewesen über die Frömmigkeit des russischen Prinzen, der sich am Grabe des hl. Petrus auf die Erde niederwarf, welche er mit Küssen bedeckte und mit seinen Thränen benetzte. Dagegen wird das Verhältniß zwischen Frankreich und dem Vatikan trotz aller Abmachungen immer schlechter, weil die französische Regierung in ihren alten politischen Bahnen unverrückt weitersteuert. Der Papst hatte erwartet, daß Frankreich für die enorme Unterstützung, welche Rom ihm durch Zertrümmerung der monarchischen Partei geleistet, jetzt nicht weiter die Kirche belästigen werde; aber die Pariser Regierung thut, als ob nichts vorgekommen wäre. Die Republik hat die päpstlichen Liebesdienste ruhig eingestrichen, aber an eine Gegenleistung denkt sie nicht, vielmehr macht sie zur Zeit alle Anstrengungen, sich Italien zu nähern. Herr Ribot läßt den Italienern alle Versprechungen machen und ist bereit, den Papst völlig preiszugeben. Im selben Sinne soll sogar der italienische Botschafter Ressmann arbeiten, der wahrscheinlich in seinem Liebeswerben um die Republik erheblich weiter geht, als ihm seine Instruktionen gestatten.

So ist hier „rechter Hand, linker Hand alles vertauscht." Der Papst und der Zar sind im Bunde, wobei der letztere noch die [illegible] verfolgt. Die französischen Behörden sind dagegen in letzter Zeit wieder zu neuen Gehässigkeiten gegen die Kirche geschritten, indem sie u. a. an mehreren Orten allen Personen, welche Armenunterstützungen empfangen, bei Verlust der Unterstützung aufgegeben haben, ihre Kinder in die religionslosen Staatsschulen zu schicken. Die freien katholischen Schulen gewinnen nämlich in demselben Maße mehr Schüler, als die Staatsschulen ihren religionsfeindlichen Charakter hervorkehren. Seitdem der Pariser Gemeinderath den Antrag Hovelacque angenommen, wonach in allen Lehrbüchern der Name Gottes gestrichen werden mußte (infolgedessen man sogar ein Lesestück von — Voltaire zu streichen sich genöthigt sah), hat sich selbst in Paris die Zahl der Kirchenbesucher erheblich vermehrt. Die herrschende Wirthschaft geht auch vielen Radikalen zu weit, und selbst die „alliance franco-russe-papale" droht nach kurzer Lebensdauer wieder daran in die Brüche zu gehen.

Hof- und Personal-Nachrichten.

* **Berlin**, 25. November. Der Generalsynodal-Vorstand trat am 23. d. Mts. unter dem Vorsitze des General-Superintendenten D. [illegible] zu einer Berathung zusammen. — Am folgenden Tage findet, wie schon mitgetheilt, die gemeinschaftliche Sitzung des Evangelischen Ober-Kirchenraths mit dem Synodalrath statt. Zu derselben hat die Generalsynode folgende Herren gewählt: Sternmann, [illegible] in Gumbinnen; Dr. Eilsberger, Konsistorial-Rath und Superintendent in Königsberg; Graf Theodor zu Stolberg-Wernigerode, Major a. D. auf [illegible] in Westpr.; Frhr. v. [illegible], Wirkl. Geheimer Rath und [illegible]; Betrent, Superintendent in [illegible]; v. Benda, Rittergutsbesitzer [illegible]; D. Cremer, [illegible] in Greifswald; [illegible]; [illegible] in Bergen; D. [illegible], Ober-Konsistorial-Rath und General-Superintendent in Berlin; Ueberhaupt, Superintendent in [illegible]; Pfeiffer, Superintendent in Kalau; Graf v. Wartensleben, [illegible]; [illegible] in Bahn; König, Superintendent in [illegible] a. d. Ruhr; Schmalenbach, Superintendent in [illegible]; Albrecht, Superintendent in [illegible], und Lic. Dr. Thrane, Superintendent in [illegible], [illegible] für den Fall der Verhinderung der Mitglieder des Synodalraths [illegible] werden.

Se. Maj. der Kaiser und König hat gestern den größten Theil des Tages mit Erledigung von Regierungsgeschäften in seinem Arbeitszimmer zugebracht. — Nach Beendigung der Vormittagsstunden verblieb der Kaiser zumeist in seinem Arbeitszimmer und arbeitete dort allein.

— Ihre Maj. die Kaiserin Friedrich besuchte vorgestern Nachmittag während Ihres Aufenthaltes in Potsdam auch das Mausoleum in Bornstedt. Gestern früh empfing die Kaiserin Friedrich im hiesigen Palais den Besuch Sr. K. H. des Prinzen Heinrich, welcher um 7½ Uhr Morgens auf der Anhalter Bahn aus Darmstadt hier eingetroffen und im Kaiserin Friedrich-Palais Unter den Linden abgestiegen war. Vormittags 11 Uhr unternahm die Kaiserin Friedrich eine Ausfahrt und besuchte [illegible] in Begleitung der Prinzessinnen-Töchter und der Prinzen Friedrich Karl von Hessen und Adolf zu Schaumburg-Lippe die Königliche Porzellan-Manufaktur in der Leipzigerstraße. Später statteten J. K. H. die Frau Kronprinzessin von Schweden sowie der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden Ihrer Majestät Besuche ab.

— Se. K. H. der Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, gedenkt mit seiner Gemahlin und dem jüngsten Sohne, Prinzen Friedrich Wilhelm, morgen Berlin wieder zu verlassen und sich nach Braunschweig zu begeben.

— JJ. KK. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche längere Zeit zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold auf Jagdschloß Glienicke in Potsdam weilten, haben sich heute im Laufe des Tages am hiesigen Hofe wieder verabschiedet und gedenken morgen Potsdam zu verlassen, um nach Oldenburg zurückzukehren.

— J. K. H. die Frau Kronprinzessin von Schweden, welche vorgestern auf der Durchreise in Berlin eingetroffen und bei den Erbgroßherzoglich badischen Herrschaften abgestiegen war, gedenkt morgen Berlin wieder zu verlassen.

— Aus Schleswig-Holstein berichtet die „N. C. L. K. Z.": Kultusminister Dr. Bosse hat das Urtheil des Kieler Konsistoriums gegen Pastor Wendt in Süderhastedt bestätigt und dessen Rekurs zurückgewiesen.

— ⊙ Der brasilianische Gesandte Baron d'Itajuba ist von seinem längeren Urlaube, den er in Paris verlebte, nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

— Dem Vernehmen der „Voss. Z." nach soll Regierungsbaurath Kummer in Danzig, der in der letzten Bewerbung um den Plan für den Hafen in Malmö den ersten Preis errungen hat, in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen werden. Kummer, welcher schon 1876 im Auftrage der Regierung nach Philadelphia ging und nachher für die Brüsseler Ausstellung die große Karte der Leuchtfeuer an der Nord- und Ostsee bearbeitete, hat seine praktische Schule bei den ausgedehnten Hafenbauten in Pillau (unter Regierungsrath Natus) und später bei den Seebauten in Neufahrwasser gemacht. Sein Lehrer war im besonderen der verstorbene Ludwig Hagen, der gerade den genannten Bauten die größte Aufmerksamkeit zuwandte. Auf seinen Vorschlag sollte Kummer schon vor zwei Jahren mit der wichtigen Leitung des Weichseldurchstichs beauftragt werden, der gegenwärtig durch Regierungsbaurath Müller ausgeführt wird.

— Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Dr. Gronau und v. Unruh im Bezirk des Kammergerichts; der Referendar Gose im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg; der Referendar Cuno im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Naumburg a. S. — Der Gerichts-Assessor Knobland ist zum Auditeur ernannt. — Die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ist ertheilt: dem Gerichts-Assessor Dr. Edeling behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung; dem Gerichts-Assessor Dr. Heyl infolge bestätigter Wahl zum besoldeten Beigeordneten der Stadt Mülheim a. Rh.

Von Dahomeh.

Die Einnahme von Abomeh, der Hauptstadt Dahomehs, durch die Franzosen, welche anfangs bezweifelt wurde, hat nunmehr ihre Bestätigung in mehreren Telegrammen erhalten. Auffällig war, daß die Stadt gar nicht vertheidigt worden war und König Behanzin nach Niederbrennung seiner Paläste mit seinen Truppen die Stadt verlassen hatte und aus Gesichtsweite der Franzosen verschwunden war. Neuerdings hat nun General Dodds berichtet, die Dahomeher seien nach Norden abgezogen. König Behanzin hat etwa 30 km nördlich von Abomeh seine zweite Residenz Agoney am Weme. Dorthin wird er sich wohl zurückgezogen haben; er hat dabei zweierlei Vortheile, einmal bleibt er noch auf dem Boden seines Landes, dann aber hat er den Fluß zwischen sich und seine Feinde gebracht. Da General Dodds das ganze Land unterwerfen will, würde er seine Expedition auch bis dahin ausdehnen müssen. Das Verbleiben im eigenen Lande ist aber für Behanzin wichtig; denn nach einer alten Tradition darf der König die Grenze nicht überschreiten, ja nicht einmal das Meer sehen.

Bei den Franzosen war schon das Gerücht verbreitet, der König von Dahomeh hatte sich mit seinen Leuten in unbekannte Gegenden, vielleicht in eine fremde Kolonie zurückgezogen. Damit meinte man Togo, welches westlich daran stößt. Mit einer gewissen Schadenfreude sah man daraus schon dem deutschen Reiche Verlegenheiten entstehen. Das ist aber vorläufig nicht zu erwarten; die Dahomeher werden nordwärts gehen, bis wohin unsere Interessensphäre nicht reicht.

Reichstags-Nachrichten.

— Der gestern erwähnte Antrag der Deutschkonservativen lautet: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag alsbald Gesetze vorzulegen, durch welche 1) die Befugniß zur selbständigen Betreibung eines Handwerks unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von dem vorangegangenen Nachweis der Befähigung abhängig gemacht wird, 2) den Konsumvereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder schlechthin und unter Strafandrohung verboten wird, 3) die Abzahlungsgeschäfte beschränkt, die Wanderlager aber und Wanderauktionen ganz verboten werden, 4) der Hausirhandel eingeschränkt und den Detailreisenden, vorbehaltlich etwaiger durch das Bedürfniß des Verkehrs unerläßlich gebotener Ausnahmen, untersagt wird, 5) der § 100e der Gewerbe-Ordnung dahin abgeändert wird, daß die in demselben den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen die Arbeitgeber, welche selbst zur Aufnahme in die Innung nicht fähig sind, geltend gemacht werden können, 6) bestimmt wird, daß die Vorrechte aus §§ 100e und 100f beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einer Innung dann gewährt werden müssen, wenn sie die Mehrheit der selbständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt, 7) vorgeschrieben wird, daß aus der Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht und der Name des Inhabers erkennbar sein muß, 8) demjenigen eine Strafe angedroht wird, der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht, ohne den anderen Theil zuvor davon in Kenntniß gesetzt zu haben.

— In Bezug auf Artikel I § 180 Abs. 2 des dem Reichstag wieder vorgelegten Gesetz-Entwurfes, betreffend Aenderung des Strafgesetzbuchs u. s. w.: „Die Vermiethung von Wohnungen an Weibspersonen, welche wegen gewerbsmäßiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt sind, bleibt straflos, wenn sie unter Beobachtung der hierüber bestehenden polizeilichen Vorschriften erfolgt", ladet der Berliner Männerverein sämmtliche Pfarr- und Anstaltsgeistlichen Berlins zu einer gemeinsamen Besprechung am Montag, den 28. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant Heims, [illegible] 10 ([illegible] Saal), ein. Pastor Philipps wird das Referat erstatten.

— Bei der am 22. d. im Wahlkreise Kleve-Geldern vollzogenen Reichstags-Ersatzwahl für den zurückgetretenen Domkapitular Dr. Berger wurde (nach der „Germ.") der Zentrumskandidat Graf v. Loë zu Wissen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

— Ueber das Ergebniß der Reichstags-Ersatzwahl in Arnswalde-Friedeberg war der „Staatsb. Ztg." bis gestern Abend 11 Uhr folgendes gemeldet worden: Im Kreise Friedeberg: Ahlwardt 3741, v. Waldow (konserv.) 166, Drawe (Freis.) 1736, Hobrecht (nationallib.) 182, Millarg (Sozialdem.) 280. — Aus dem Kreise Arnswalde: [illegible] Ahlwardt 736, [illegible]; [illegible]: Ahlwardt 253, Drawe 150; [illegible]: Ahlwardt 337, Drawe 770; Neuwedell: Ahlwardt 252, Drawe 150. — Um 12 Uhr hatte [illegible] Ahlwardt insgesammt 4761 und Drawe 3117 Stimmen. [illegible] erhielten in der Stadt Arnswalde: Ahlwardt 704, v. Waldow 150, Drawe 70, Millarg 11, Hobrecht 18. [illegible] Bei der Hauptwahl im Februar 1890 wurden in Arnswalde-Friedeberg von 24671 Wahlberechtigten [illegible] Stimmen abgegeben, hiervon erhielt der konservative Kandidat [illegible], der freisinnige [illegible], der Sozialdemokrat [illegible] Stimmen, während [illegible] zersplittert. Bei der Stichwahl siegte [illegible]. Bei der Neuwahl, nach [illegible], siegte der Konservative bei einer Wahlbetheiligung von 13462 Stimmen mit 6716 gegen 6258 Stimmen.

Arnswalde, 25. November. (D. B. H.) Das bisherige Resultat der Reichstags-Ersatzwahl für Arnswalde-Friedeberg ist: v. Waldow (kons.) 1130, Hobrecht (natlib.) 255, Drawe (freis.) 1835, Ahlwardt 4163, Millarg (Soz.-Dem.) 741; 70 Ortschaften fehlen noch.

— m Der Etatsentwurf für den Reichstag ist im Reichstage eingegangen und weist einige Veränderungen und Zusätze gegen früher auf. Für den Bauinspektor und sechs Unterbeamte sind 12110 M. (gegen 11590 M.) angesetzt. Aus der in Aussicht genommenen Revision der Gehälter der etatsmäßigen Unterbeamten nach Dienstaltersstufen ist unter Zugrundelegung des Dienstalters der Beamten die Mehrausgabe von 610 M. erwachsen. Die frühere Bestimmung über die Verwendung von 71185 M. zur Remunerirung von Sten[ographen] u. s. w. ist dahin erweitert worden, daß aus dieser Summe auch Beiträge des Reichstags aus Anlaß der Invaliditäts- und Altersversicherung gedeckt werden müssen. Die Entschädigung der Privateisenbahnen für Bewilligung der freien Fahrt u. s. w. an die Reichstagsabgeordneten war im Vorjahre auf 15000 M. veranschlagt worden. In Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler ist auf Grund der Erfahrungen der Vorjahre der Betrag für das laufende Etatsjahr auf 4000 M. herabgesetzt worden. Die hier ersparten 11000 M. sind an anderer Stelle neu eingestellt worden. Die Einnahme im Etat ist mit 754 M., die fortdauernden Ausgaben sind mit 423855 M. (gegen 423213 M. im Vorjahre) angesetzt worden.

— m Die Zentrums-Fraktion des Reichstages hat einstimmig beschlossen, die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu beantragen. Der Antrag lautet, entsprechend dem früheren: „§ 1. Das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872, wird aufgehoben. § 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs des in § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Gültigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft."

Deutschland.

* **Berlin**, 25. November. In der von uns bereits in großen Zügen besprochenen Rede des Reichskanzlers vom 23. d. M. kommt unter anderem auch die folgende Wendung vor: „Ich kann nicht leugnen, daß die Haltung der russischen Presse uns gegenüber, seitdem die Annäherung (Rußlands) an Frankreich sich näher dokumentirt hat, nicht an Freundlichkeit gewonnen hat. Ich will dabei nicht verhehlen, daß auch unsere Presse, wie mir scheint, nicht selten über das Maß hinausgegangen ist." Dazu möchten wir bemerken, daß der hier betonte „Mangel an Freundlichkeit" bei der russischen Presse keineswegs seit der „Annäherung an Frankreich" hervorgetreten ist, sondern eine alte Eigenthümlichkeit dieser Presse bildet. Wenn der deutschen Presse in demselben Zusammenhange sodann der Vorwurf gemacht wird, daß auch sie „nicht selten über das Maß hinausgegangen" sei, so muß doch betont werden, daß die — sehr beschränkte — Anzahl von Blättern, auf die das hinzielt, sich durchaus nicht durch die Feindseligkeit der russischen Presse gegen uns, sondern ganz überwiegend durch die sachlichen Maßnahmen des amtlichen Rußlands gegen das deutsche Element bestimmen läßt, von denen ohne Uebertreibung behauptet werden kann, daß jede andere Nation in Europa ihnen gegenüber unendlich weniger Geduld beweisen würde, als wir es trotz alledem und alledem zu thun nicht müde werden. Solche Entschuldigungen stehen der russischen Presse bei ihrem „Mangel an Freundlichkeit" nicht zur Seite. Was haben wir uns Rußland gegenüber zu Schulden kommen lassen? worin haben wir es beleidigt, in welchem Stücke sind wir ihm je zu nahe getreten, womit haben wir seine nationale Empfindlichkeit gereizt? Das einzige, was allenfalls erwähnt werden könnte, sind die Ausweisungen von 1886, die aber fast ausschließlich Juden und Polen trafen, und von der russischen öffentlichen Meinung deshalb gar nicht bemerkt worden sind. Abgesehen hiervon ist nichts vorgekommen, was mit dem Vorgehen Rußlands gegen alle Deutsche auch nur annähernd verglichen werden dürfte, und was hätte denn auch geschehen können? Wir haben ja keine russische Bevölkerung innerhalb unserer Grenzen, die wir unsere Macht fühlen zu lassen in der Lage wären. Wenn wir sie aber hätten, würden wir ganz anders verfahren, als es die Russen thun; dieselben lieben es zwar, sich auf die angeblich schlechte Behandlung der Polen in Preußen zu berufen. Jedermann weiß jedoch, daß dies tendenziöser Unsinn ist. Die Polen werden bei uns in ihrem verfassungsmäßigen Rechte nirgend verkürzt, während die Deutschen in Rußland in jeder Hinsicht nur noch ein geduldetes Dasein führen, gelinde gesagt, noch nicht „Bürger zweiter Klasse" sind. Wer kann das, wenn er der Wahrheit die Ehre geben will, in Abrede stellen? Ist es aber wahr, so muß die deutsche Presse auch das Recht haben, es zu sagen. Darin, daß sie es thut, liegt die Gefahr der Lage nicht; viel eher kann sie in der bei uns weitverbreiteten Neigung, alles zu vertuschen, gesucht werden.

* **Berlin**, 25. November. Das „Berl. Tageblatt." spricht sich über die Lage, wie sie sich nach Einbringung der Militärvorlage darstellt, in einer Weise aus, die die geheimsten Wünsche des „Freisinns" offen hervortreten läßt. „Caprivi", sagt es, „kann nicht hoffen, die Forderungen in ihrer ganzen Höhe durchzubringen. Es giebt nur zwei Möglichkeiten, entweder wird die Vorlage wesentlich ermäßigt, oder sie scheitert. Und wenn sie scheitert, dann wird der Reichstag aufgelöst und die Parteien sehen sich vor heftige Kämpfe gestellt. Das Ergebniß dieser Kämpfe kann aber nur eine Verstärkung der Opposition sein, und dann ist, wenn die Regierung auf ihrem Standpunkte beharrt, der Konflikt da." . . . Um den „Konflikt" also ist es dem „Freisinn" bei der Militärvorlage zu thun. Sein Widerstand beruht nicht auf sachlichen Gründen, über die sich ja reden ließe, sondern ist lediglich agitatorischer Art. Aeußerlich möchte man das freilich noch nicht merken lassen. „Das Ministerium" — sagt das Mossesche Organ, indem es sich einer wenig sachgemäßen Wendung bedient — „hat es in der Hand, solche Erschütterungen von unserem öffentlichen Leben abzuwenden, es braucht nur die gesetzliche zweijährige Dienstzeit zuzugestehen und sich mit denjenigen Vermehrungen des Aushebungskontingents zu begnügen, welche alsdann ohne Erhöhung der Friedenspräsenz möglich sind." „Will es das nicht," fährt das Blatt dann in drohendem Tone fort, „sondern besteht darauf, alles oder nichts zu nehmen, so bedeutet dies den Kampf mit der Volksvertretung."

Wenn die verbündeten Regierungen sich durch die großen Worte einschüchtern ließen, würden sie, wie wir oft dargethan, alle Nachtheile der zweijährigen Dienstzeit mit in den Kauf nehmen, ohne einen einzigen Vortheil davon zu tragen. Soweit die Vorlage annehmbar erscheint, ist es als ein Ganzes. Jedes wesentliche grundsätzliche oder thatsächliche Zugeständniß an die Auffassung der Opposition macht sie zu einem Torso ohne Werth, wenn überdies die Annahme der Vorlage nicht im mindesten gesichert wäre, oder auch nur wahrscheinlicher gemacht würde, als sie es in diesem Augenblick ist. Das, was auf der einen Seite etwa gewonnen werden könnte, würde auf der anderen verloren gehen.

— Die Zahl der vorhandenen Referendare, welche bei den preußischen Justizbehörden beschäftigt sind, betrug am 1. Juli d. J. insgesammt [illegible], im Jahre 1891: [illegible], 1890: 2975, 1889: [illegible], 1888: [illegible]. Im Bezirk des Kammergerichts waren am 1. Juli d. J. [illegible] Referendare vorhanden, in den Bezirken der Oberlandesgerichte zu Breslau 260, Kassel 167, Celle 128, Köln 432, Frankfurt a. M. 148, Hamm 212, Kiel 74, Königsberg 165, Marienwerder 127, Naumburg a. S. [illegible] (einschl. 4 aus Anhalt und Schwarzburg-Sondershausen), Posen 84 und Stettin 125.

— Ferner sind, wie im Weltpostvereinsverkehr, so auch im Verkehr mit der Kap-Kolonie die Absender von Einschreibsendungen berechtigt, eine Bescheinigung über die Zustellung der Sendung an den Empfänger — Rückschein — zu verlangen.

— Es empfiehlt sich, Packetsendungen, welche für Orte in den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmt sind und zu Weihnachten den Adressaten erreichen sollen, schon jetzt zur Post zu liefern. Denn im Falle späterer Einsendung würde, bei den in New-York mit der Verzollung verknüpften Umständlichkeiten und Stauungen, auf eine rechtzeitige Behändigung der Stücke nicht mehr gerechnet werden können.

Danzig, 24. November. [Minister-Besuch.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Dr. Thielen, ist gestern Abend hier eingetroffen. In der Begleitung des Ministers befanden sich Ministerial-Direktor Fleck, Geh. Ober-Baurath Schröder, Geh. Baurath [illegible], Eisenbahn-Direktions-Präsident [illegible] und Ober-Regierungsrath [illegible] aus Bromberg. Der Verkehrs-Minister besichtigte Vormittags mit seinen Begleitern, unter Theilnahme von Vertretern hiesiger Behörden, des Vorsitzenden und mehrerer Mitglieder des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft, das Terrain für die neue Zentral-Bahnhofsanlage und fuhr dann nach Neufahrwasser zur Besichtigung der dortigen Verkehrsanlagen. Mittags und in den ersten Nachmittagsstunden besichtigte Dr. Thielen das Rathhaus, die Börse, die Marienkirche und andere hervorragende Bauwerke unserer Stadt. (D. Z.)

K **Aus Schlesien**, 24. November. [Landwirthschaftliches. Städtetag. Verurtheilung.] Dem Verbande zur Besserung der ländlichen Arbeiter-Verhältnisse in der Provinz Schlesien (Sicherung gegen Kontraktbruch) sind bereits 510 Landwirthe aus Mittelschlesien, 58 aus Niederschlesien, 38 aus Oberschlesien beigetreten. — Auf eine von Haynau aus ergangene Anregung wird sich demnächst ein Niederschlesischer Städtetag konstituiren. Bei dieser Gelegenheit soll Stellung zu dem neuen Kommunalsteuergesetze genommen und ein gemeinschaftlicher Kassenverein [illegible] werden. — Die Strafkammer in Glatz verurtheilte den Nähmaschinenhändler Pischel und den Weber Schindler, beide Sozialdemokraten, wegen Majestäts-Beleidigung zu 9 bezw. 3 Monaten Gefängniß. Dieselben hatten in einer Versammlung bei der Aufforderung zu einem Hoch auf den Kaiser ihr Haupt bedeckt und den Saal demonstrativ verlassen.

Wilhelmshaven, 24. November. [Marine.] S. M. S. „Friedrich der Große", Kommandant Kapitän z. S. v. Schuckmann II, ist heute Morgen zu einer achttägigen Uebungsfahrt in See gegangen. — S. M. S. „Beowulf", Kommandant Korv.-Kapitän v. Eickstedt, ist heute Morgen nach Bergen in Norwegen in See gegangen. (W. Tgbl.)

Köln, 24. November. [Besichtigung.] Gestern traf von Berlin kommend eine Kommission aus dem Eisenbahnministerium hier ein. Dieselbe bestand aus dem Wirkl. Geheimrath Ministerialdirektor Brefeld und dem Geh. Ober-Regierungsrath Höter. Die beiden Herren besichtigten in Begleitung von Mitgliedern der Eisenbahndirektion und des Betriebsamtes Köln-Düren den Hauptpersonenbahnhof, den Betriebsbahnhof, die Bahnhöfe Köln-West und Köln-Süd sowie den Bahnhof in Nippes. Abends reisten sie nach Düsseldorf weiter. (K. Z.)

Neuwied, 24 November. [Vom Hofe.] Die Fürstin zu Wied reiste heute früh zu mehrmonatigem Aufenthalt nach Italien. Die Gräfin von Flandern trifft heute Nachmittag zum Besuch bei der Königin Elisabeth hier ein. (K. Z.)

* **Kiel**, 24. November. [Zur Berichtigung] der Kieler □-Korrespondenz vom 21. November, Marine betreffend, wird uns geschrieben: Kommandant des Kreuzers „Habicht" ist der Korvetten-Kapitän Hefner, nicht Dräger, der Kommandant Sr. M. Kreuzer-Korvette „Arkona" auf der westamerikanischen Station ist. „Beowulf" hat im verflossenen Frühjahr die Probefahrten gemacht; den ganzen Sommer über ist er in Dienst gewesen, und zwar in der Manöverflotte unter Sr. K. H. des Prinzen Heinrich Kommando. Von demselben nach Wilhelmshaven übergeführt, wird er von dort in den nächsten Tagen nach Bergen gehen. Der Berichterstatter hat wahrscheinlich die „Königin Augusta" ganz vergessen. Dieselbe soll in der nächsten Zeit Probefahrten machen.

V **Kiel**, 24. November. [Finnische Auswanderer] treffen, nachdem die Choleragefahr beseitigt ist, nunmehr wieder hier und in Lübeck in größerer Zahl wieder ein, um sich nach Hamburg zu begeben und von dort nach Nordamerika zu reisen. Die Leute schildern in grellen Farben den in Finnland herrschenden Nothstand.

□ **Aus Nordschleswig,** 24. November. [Agitation.] Während in Berlin beide Parlamente tagen, reist der Reichs- und Landtags-Abgeordnete Gustav Johannsen in Nordschleswig umher und hält protestlerische Wählerversammlungen ab. Eine derartige Versammlung ist auch zum 30. November nach Aabling im Kreise Tondern einberufen, behufs Gründung eines dänischen Schulvereins in Nordschleswig. Ein diesbezüglicher Aufruf, von 58 Personen unterzeichnet, wird soeben in der Protestpresse veröffentlicht. Es heißt in demselben: „Unsere Muttersprache ist nun fast völlig aus der öffentlichen Schule verdrängt, unsere dänischen Privatschulen sind geschlossen, und man verbietet uns, unsere Kinder in den Schulen des Königreichs (soll heißen: Dänemarks) unterrichten zu lassen. Diese traurigen Schulverhältnisse müssen natürlich alle dänischen Eltern veranlassen, mit aller Kraft den Rest des Dänischen, der noch in der Volksschule geblieben ist, zu vertheidigen, energisch den dänischen Unterricht im Hause anzufassen, und in möglichst weiter Ausdehnung für den Unterricht der Jugend im Dänischen Sorge zu tragen, nachdem die Schulpflicht aufgehört hat. Ein Verein, der die Arbeit in dieser Richtung leiten, anspornen und stützen kann, wird nach unserer Meinung ein segensreiches Werk verrichten und ein bedeutungsvolles Glied in dem nationalen Vertheidigungskampf bilden, der uns aufgezwungen ist, u. s. w.“

Dresden, 24. November. [Vom Hofe.] J. Maj. die Königin hat sich heute Vormittag nach Oschatz zum Besuche Sr. K. H. des Prinzen Max und von dort zu Wagen nach Wermsdorf begeben, wo dieselbe im Königl. Jagdschlosse bis morgen Aufenthalt nimmt. Die heutige dritte Wermsdorfer Hofjagd wurde in den Oschatzer Hölzern abgehalten. An derselben nahmen theil: Se. Maj. der König, Se. K. H. der Prinz Georg und Se. H. der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg mit den Herren des Gefolges, ferner General der Infanterie v. Montbé, General der Infanterie v. Holleben und General-Lieutenant v. Kirchbach u. s. w. (Dr. J.)

┼ **Altenburg,** 24. November. [Vom Hofe.] Gegenwärtig weilen hier der Großherzog und die Frau Großherzogin von Oldenburg, Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, Großfürstin Alexandra, die frühere Königin von Hannover und deren Tochter, Prinzessin Mary. Seit dem für Hannover so verhängnißvollen Jahre 1866 ist es das erste Mal, daß die vier Schwestern Königin Marie, Großherzogin Elisabeth, Großfürstin Alexandra und die auf dem väterlichen Schlosse wohnende Prinzessin Therese in der Heimath zusammentreffen.

Rudolstadt, 23. November. [Der Landtag] hat die beantragten 210 000 M. für ein neues Gymnasialgebäude, jedoch ohne neue Direktorwohnung, bewilligt. Ferner hat der Landtag die Regierung aufgefordert eine Neuregelung der Gymnasiallehrer-Besoldungen einzubringen. Das neue, dem preußischen nachgebildete Gewerbesteuergesetz wurde angenommen. (K. Z.)

Bückeburg, 24. November. [Bürgermeisterwahl.] Zum vierten Male nahmen gestern die hiesigen städtischen Kollegien unter Vorsitz des Regierungskommissarius Geh. Regierungsraths v. Frese eine Neuwahl für den seit dem 1. Juli erledigten Bürgermeisterposten vor. Die zuerst vorgenommene Wahl erhielt nicht die obrigkeitliche Bestätigung. Bei der zweiten und dritten Wahl lehnten die Gewählten die Annahme ab. Gestern wurde einstimmig der Syndikus a. D. Beseler in Göttingen gewählt. Herr Beseler ist ein Sohn des aus der schleswig-holsteinischen Bewegung her bekannten späteren Kurators der Universität Bonn und war längere Jahre Syndikus in Oldenburg. (Hann. K.)

Schwerin, 24. November. [Aus Cannes.] Der Gesundheitszustand Sr. K. H. des Großherzogs ist dauernd ein zufriedenstellender. Derselbe benutzt das schöne Wetter zu längeren Fahrten auf der See und hat auf diese Weise dem Großfürsten Peter in Beaulieu und dem Herzoge von Leuchtenberg in Nizza Besuche abgestattet. (M. N.)

Serbien.

* [Zur Lage der Katholiken.] Die Verhandlungen zwischen der Kurie und der serbischen Regierung haben, wie nun aus übereinstimmenden Meldungen hervorgeht, bezüglich der Errichtung eines besonderen katholischen Bisthums oder wenigstens eines Vikariats in Serbien zu einem negativen Resultate geführt, indem die serbische Regierung die Forderungen der Kurie abgelehnt und die Beschwerden über die ungünstige Lage und Behandlung der Katholiken in Serbien als grundlos bezeichnet hat. Wie uns aus Belgrad berichtet wird, ist hierin der Schlüssel dafür zu erblicken, daß in den kirchlichen Organen beharrlich fortgefahren wird, die Lage der Katholiken in Serbien als überaus schlecht darzustellen. Besonders in polnischen Blättern wird solchen Klagen Raum gegeben. Hierbei ist zweierlei interessant. Es zeigt sich nämlich, wie aussichtslos jene Agitationen sind, die neuestens darauf abzielen den Bischof Stroßmayer für den Posten eines Oberhirten der Katholiken in den Balkanländern zu kandidiren und daß, wie das ganze Projekt der Schaffung eines solchen Postens, auch die Agitation für den Bischof Stroßmayer nur von dessen Anhängern ausgehen könne. Denn wenn die Klagen über die ungünstige Lage der Katholiken in Serbien berechtigt wären, was in den maßgebenden serbischen Kreisen bestritten wird, und zwar mit gutem Grunde, weil die gegenwärtige Regierung in dieser Beziehung kein Vorwurf treffen kann, so müßten sich ja die Klagen vor allem gerade gegen den Bischof Stroßmayer richten, dessen Aufgabe es gewesen wäre, für die Interessen der Katholiken zu sorgen. Und nun soll der Kurie zugemuthet werden, diesem Manne zu einem größeren Wirkungskreise zu verhelfen? Aber auch nach anderer Richtung sind die Vorgänge bemerkenswerth, denn es ist noch nicht lange her, daß man es sich als Agitationsmittels gegen Oesterreich-Ungarn bediente, auf die angebliche österreichische katholische Propaganda in den Balkanländern hinzuweisen. Die Klagen, die nun von den in Beziehungen zur Kurie stehenden Organen über die angebliche ungünstige Lage der Katholiken in Serbien erhoben werden, beweisen am deutlichsten, welche Bewandtniß es mit der angeblichen österreichischen katholischen Propaganda hat.

Aus Afrika.

(Landrath v. Bennigsen) in Peine, der zweitälteste Sohn des Oberpräsidenten v. Bennigsen, wird zum 1. April nächsten Jahres in den Dienst des Auswärtigen Amtes treten; es wird ihm in den deutschen Besitzungen in Ostafrika eine Verwaltungsstelle als Bezirkshauptmann übertragen werden. (Hann. Kur.)

(In dem neuen Etat für Kamerun,) dessen Hauptzahlen wir schon früher mitgetheilt haben, befindet sich eine bemerkenswerthe Stelle. Der Etat für das laufende Jahr enthielt eine Summe von [illegible] M. als Zuschuß zu dem Reichsfonds für die Betriebskosten einer Expedition in das Hinterland. Dieser Posten kommt in dem diesmaligen Etat nicht mehr vor, und zur Erläuterung wird hinzugefügt, daß nach den anderweitig getroffenen Dispositionen die Einstellung dieses Zuschusses nicht mehr erforderlich sei. Das läßt den Schluß zu, daß jetzt, nachdem die Expedition Ramsay unverrichteter Sache zurückgekommen ist, überhaupt der Versuch, in das östliche Hinterland einzudringen, nicht wiederholt werden soll. Das stimmt auch mit anderweitigen Erklärungen und Maßnahmen überein.

(Die deutschen Missionsunternehmungen im Nyassa-Gebiet) lautet ein Artikel im Novemberheft von „Petermanns Mittheilungen“. Derselbe beschäftigt sich als erster mit der Expedition der Brüdergemeinde nach Berichten im Missionsblatt der Brüdergemeinde 1891 und 1892 und nach dem Tagebuch des Missionars Richard. Von Katunga nach Makapalile. Dem Aufsatze ist die Karte der Berliner Missions-Expedition im Norden des Nyassa, entworfen von Merensky, mit Zusätzen von Dr. B. Hassenstein, beigegeben. Die Karte enthält nunmehr die Höhen in Metern, das Flußsystem, die Reiserouten sämmtlicher Missions-Expeditionen und gewährt einen klaren Ueberblick über das fragliche, bisher kartographisch noch wenig behandelte Gebiet.

(Swasi-Land) soll nach Londoner amtlichen Berichten der Südafrikanischen Republik einverleibt werden; damit wird einem alten Streite zwischen Transvaal und den Engländern ein Ende gemacht. Der Gouverneur der Kapkolonie hat dieses Zugeständniß jetzt von der englischen Regierung erhalten und dasselbe jetzt der Südafrikanischen Republikanischen Republik gegen einige Zugeständnisse in anderer Hinsicht, namentlich in Bezug auf den Eisenbahnbau, übermitteln. Bekanntlich hatte Sir H. Loch schon vor seiner Abreise aus Südafrika mit dem Präsidenten Krüger in Pretoria unterhandelt. Mit der Abtretung von Swasiland an Transvaal wird einer der Hauptwünsche der Buren erfüllt; doch hat diese Landfrage nicht mehr die Bedeutung, welche sie vor zwei bis drei Jahren noch hatte; die Verhältnisse haben sich sehr geändert.

Swasiland liegt zwischen dem 31° und 32° östl. L. und ungefähr zwischen 26° und 27° südl. Br.; es hat eine Bodenfläche von 9000 engl. Q.-Meilen oder 14 500 qkm, ist also fast genau so groß, wie das Königreich Sachsen. Von drei Seiten wird es von Transvaal begrenzt, im Osten aber nach der Küste hin von der portugiesischen Provinz Mosambik und Amatonga-Land. Die Südafrikanische Republik strebte nach der Erwerbung des Landes namentlich aus dem Grunde, weil sie damit der Küste näher kam und Aussicht erhielt, einen Hafen zu erlangen. Gerade diesem Bestreben widersetzten sich aber die Briten mit allen Kräften. Als 1889 der König Umbandine gestorben war, wurde sein Sohn Ubunu, ein vierzehnjähriger Knabe, zum Nachfolger von den Eingeborenen ausgerufen, und die Briten machten Miene, ihn als selbstständigen Herrscher anzuerkennen. Transvaal mußte eine dreitheilige Regierung zulassen; es wurden 3 Regenten eingesetzt, einer von der Königin, einer von der Kapregierung und einer von Transvaal. Da der Vertreter der Eingeborenen Shepstone auch ein Engländer war, so hatten diese das Uebergewicht. Einen neuen Anstoß erhielt das Streben nach einer Einverleibung von Swasi-Land durch die Verhandlungen von 1890 zwischen Transvaal und England; das am 8. August jenes Jahres abgeschlossene Uebereinkommen rief aber unter den Buren eine starke Entrüstung hervor, da es in seinem ersten Artikel die Unabhängigkeit der Bevölkerung von Swasi-Land festsetzte, also den Hauptwunsch der Buren nicht erfüllte. Alle weiteren Verhandlungen mit der Kap-Regierung über den Bahnbau wurde vom Volksraad von der Einverleibung abhängig gemacht. Indessen haben sich seit 1890 die Verhältnisse so geändert, daß der Erwerb von Swasiland nicht mehr den früheren Werth hat, sondern wohl noch dazu beitragen wird, das Element der Buren zurückzudrängen. Zunächst hat Transvaal es nicht mehr so nothwendig, an die Küste heranzukommen, da die jetzt fast fertiggestellte Eisenbahn von Pretoria nach Lorenzo Marques ihm den Zugang zum Meere ohne Berührung britischen Gebietes gestattet. Dann ist in Swasiland eine Menge britischer Elemente eingewandert, welche einen nicht geringeren Einfluß ausüben, als der gleichartige Bevölkerungszufluß im Witwatersland-Gebirge. Da nun Präsident Krüger nach seiner neulichen Rede in Pottsbury gewillt ist, den Einwanderern größere Zugeständnisse in Bezug auf die Erwerbung der Landesangehörigkeit und des Wahlrechts zu machen, so kommt die Republik auf eine ganz andere Grundlage; nach und nach wird der Gegensatz zu den Briten und den britischen Kolonieen immer mehr verschwinden. Diese Strömung kann durch die Einverleibung von Swasiland nur noch verstärkt werden. Hieraus ist auch erklärlich, daß die britische Regierung ihren alten Widerstand aufgegeben hat.

Transvaal ist beiläufig so groß, wie annähernd das Königreich Preußen bis 1866; es hat nämlich 296 000 Quadratkilometer oder 5300 deutsche Quadratmeilen Grundfläche, 120 000 Weißen und 550 000 Farbigen. Swasiland hat 5000 Eingeborene und vielleicht 10 000 Weißen.

Aus Dänemark.

□ **Kopenhagen,** 24. November. Der dänische Hof wird morgen seine Residenz von Schloß Bernstorff nach dem Palais auf Amalienborg verlegen. Prinz Christian von Griechenland ist mit der Korvette „St. Thomas“ von hier nach Neapel in See gegangen und wird die Rückreise in die Heimath durch Italien antreten. Wir theilten neulich mit, daß der hiesige Magistrat der Bürgerschafts-Vertretung einen Gesetzentwurf betreffend Einführung einer Miethssteuer vorgelegt habe; das Projekt fand in der Bürgerschaft eine kühle Aufnahme und wurde zunächst einer Kommission überwiesen. Inzwischen ist der Magistrat mit einem neuen Steuerprojekt hervorgetreten, durch welches die Radfahrer betroffen werden sollen; jedes Zwei- und Dreirad soll mit 10 Kronen jährlich besteuert werden. Der „Verein zur Bespeisung der Kinder an den Freischulen“ richtet die dringende Bitte an die hiesige Einwohnerschaft um Vermehrung der freiwilligen Beiträge. Im vorigen Winter ist es zwar möglich geworden, den vierten Theil sämmtlicher Freischüler und zwar 5171 von 20 215 zu bespeisen, aber trotz der Opferwilligkeit des Publikums wächst die Zahl der Kinder stärker als diejenige der Beiträge. Im verflossenen Winter gelangten 169 382 Portionen warmes Essen zur Vertheilung, deren Herstellungskosten sich auf durchschnittlich 15 Pf. stellten. Die Zahl der freiwilligen Beiträge bezifferte sich auf 521 in einem Gesammtbetrage von 21 [illegible] Kronen. — Der hiesige Aerztestand hat eines seiner hervorragendsten Mitglieder verloren, indem der Ober-Chirurg am Kommunen-Hospital, Professor Dr. med. P. A. Th. Iversen im Alter von 48 Jahren mit dem Tode abgegangen ist. Sein Tod wird in weiten Kreisen als ein großer Verlust betrachtet werden; er war einer der ersten Chirurgen des Nordens. Auf dem Berliner Aerztekongreß 1890 hielt er, als der Repräsentant Skandinaviens, einen chirurgischen Vortrag. — Die Anklage gegen den hiesigen Polizeipräsidenten bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Der Thatbestand ist in Kürze folgender: Eine junge Dame hatte vor einiger Zeit einen hiesigen bekannten Arzt zum Gegenstand systematischer Verfolgung gemacht. Ueberall, wo er ging und stand, heftete sie sich an seine Fersen und auch seine weiblichen Patienten ließ sie nicht in Ruhe. Der Arzt wandte sich an den Polizeipräsidenten, um von seinem Plagegeist befreit zu werden; die Dame wurde aufs Polizeiamt citirt und erhielt eine Verwarnung, setzte aber die Verfolgung fort. Da weitere Strafandrohungen seitens der Polizei nichts fruchteten, wurde die Dame auf Veranlassung des Polizeiarztes der Abtheilung für Geisteskranke im Kommunehospital zur Observation überwiesen. Nach einmonatlichem Aufenthalt im Hospital wurde die Dame mit dem Attest entlassen, daß „deutliche Zeichen von Geisteskrankheit“ nicht wahrgenommen seien. Die Dame strengte jetzt bei dem Hof- und Staatsgericht Klage an wider den Polizeipräsidenten wegen Freiheitsberaubung; die Sache wurde ex officio abgewiesen. Die Klägerin wandte sich jetzt an das Höchstengericht, und dieses hat in seiner gestrigen Sitzung die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Hof- und Staatsgericht zurückverwiesen, weil die Sache in ihrer Realität von diesem Gericht nicht genügend geprüft sei.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

* **Berlin,** 25. November. (9. Plenar-Sitzung.) Anfang 11 Uhr. Am Ministertische: Dr. Miquel u. a.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Kommunal-Abgaben-Gesetzes.

Abg. **Hobrecht** (natl.) führt aus, daß die Steuervorlagen im ganzen die konsequente Ausführung der Wünsche des Hauses seien. Von einer prinzipiellen Bekämpfung könne daher nicht die Rede sein. Wenn er sich gegen die Vorlage habe einschreiben lassen, so sei der Grund hierfür lediglich, daß er gegen gewisse Einzelheiten des vorliegenden Gesetzes Bedenken habe. Die Voraussetzung des Gesetzes sei die Ueberweisung der Realsteuern an die Gemeinden. Die Vorlage scheine ihm aber die Freiheit der Gemeinden bezüglich der Regelung der Kommunal-Abgaben zu sehr einzuschränken. Vorschläge zur Abänderung im einzelnen wolle er jetzt nicht machen. Was die Gewerbesteuer betreffe, so glaube er, daß das jetzige System der Veranlagung mit der Inanspruchnahme von Ehrenämtern u. s. w. sich nicht werde aufrechterhalten lassen, wenn die Gewerbesteuer vom Staate auf die Gemeinden übergegangen sein werde. Die Grund- und Gebäudesteuer werde man in den Gemeinden besser ihrem Zwecke entsprechend konstruiren können, als die Gewerbesteuer. Denn wenn man die Gemeinden durch die Fassung des Gesetzes direkt auf die Ausbeutung der Gewerbesteuer hinleitet, so gebe man dadurch einen Anreiz zur Erfindungskunst auf diesem Gebiete. Man werde daher die Freiheit der Gemeinden gerade hier fixiren müssen. Auch die Bestimmung sei ihm bedenklich, daß die Gemeinden erst dann Steuern erheben sollen, wenn die nöthigen Mittel nicht auf anderem Wege aufzubringen sind. Es sei überhaupt nicht richtig, neben der allgemeinen Belastung noch eine solche von gewissen Klassen der Bevölkerung einzuführen, die vorzugsweise Vortheil von den betreffenden Einrichtungen haben. Möge man die Realbesitzer stärker heranziehen, denn diese haben Vortheile von allen Kommunal-Einrichtungen, möge man Gebühren von der Benutzung städtischer Anstalten erheben, aber eine Mehr- oder Minderbelastung von einzelnen Klassen der Bevölkerung einzuführen, weil ihnen bestimmte Gemeinde-Einrichtungen in besonders hervorragendem oder in besonders geringem Maße zu Statten kommen, müsse zu Klassengegensätzen und dadurch zum Unfrieden in der Gemeinde führen. Die Einrichtung von Straßenanlagen könne man z. B. nicht als vorzugsweise im Interesse der Hausbesitzer liegend ansehen. Da die ärmste wie die reichste Gemeinde bezüglich der Armen- und Schullasten gleich belastet sei, so meine er, werde der Staat die Gemeinden in den Schullasten auch weiterhin unterstützen müssen. Freilich werde der Staat für die Ueberweisung der Realsteuern vollen Ersatz bekommen müssen.

Abg. **Seer** (nl.) bemängelt die ungleiche Vertheilung der Kreislasten auf die Kreiseingesessenen.

Minister-Präsident, Minister des Innern Graf zu **Eulenburg** erklärt, daß die Forderung des Vorredners, die Kreiseingesessenen nach gleichen Grundsätzen zu behandeln, in dem Gesetze enthalten sei. Wo, wie z. B. bei den Domänenpächtern das nicht der Fall zu sein scheine, sei dies durch privatrechtliche Bestimmungen herbeigeführt, wogegen das Gesetz nichts machen könne. Er betone nochmals, daß die ganze Reform nicht ausführbar sei, wenn nicht auf dem einen oder anderen Wege dem Staate voller Ersatz für den Einnahmeausfall gewährt wird. Das Kommunal-Abgaben-Gesetz solle nicht die Lasten in den Gemeinden, die durch die Entwickelung der Verhältnisse hohe geworden seien, herabmindern, sondern nur in billigerer und gerechterer Weise vertheilen; er hoffe, daß dies Gesetz diese Aufgabe erfüllen und dadurch eine Erleichterung schaffen werde. Dem Vorwurfe des Vorredners, daß in diesem Gesetze die Art und Weise, wie eine Vorbelastung der Realobjekt-Besitzer eintreten könnte, zu sehr gehäuft sei, müsse er widersprechen. Die Paragraphen, in denen dies nach Ansicht des Vorredners geschehe, nämlich §§ 16 und 46 bestimmen ausdrücklich, daß eine Besteuerung der betreffenden Klassen, welche besondere Vortheile von gewissen Veranlagungen der Gemeinden hätten, nur soweit eintreten solle, als nicht durch Gebühren die Kosten dieser Veranstaltungen der Gemeinde gedeckt werden. Diesen Grundsatz müsse man gelten lassen, denn derselbe werde ziemlich allgemein als richtig verfochten. Auch die Kreisordnung gehe von ähnlichen Grundsätzen aus. Man habe nun entweder in dem Kommunalsteuergesetz Normen bestimmen können für die Abgabenerhebung in den Gemeinden, oder man habe allgemeine Grundsätze aufstellen können, wonach sich die Gemeinden richten müßten. Der letztere Weg sei gewählt worden, weil es nicht möglich gewesen sei, in einem so großen Staate Normen, die für alle Verhältnisse passen, aufzustellen. Das Aufsichtsrecht beruhe nicht sowohl auf dem Interesse des Staats als dem der Gemeinde. Es sei nothwendig, damit nicht einzelne Schichten in den Gemeinden über Gebühr herangezogen würden. Die Bestimmungen, in welchen Fällen eine Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde nothwendig sei, seien nirgendwo abweichend vom bestehenden Rechte.

Abg. **Fritzen** (Bochum, Ztr.) hält gerade die Ausbildung des indirekten Steuersystems, die man diesem Gesetz zum Vorwurf gemacht hat, für einen Vorzug desselben. Biersteuer, Schlachtsteuer hätten da, wo sie bestanden, nicht vertheuernd oder verschlechternd gewirkt. Auch der Vorwurf eines zu starken Eingriffs in die Autonomie der Kommunen sei unberechtigt. Dem Drange vieler Kommunen, es in möglichst großem Stile Berlin gleichzuthun, müsse aber etwas gesteuert werden können. Auch die Möglichkeit der Auferlegung von Präzipuallasten sei ein großer Vorzug des Gesetzes. Gegenüber diesem Gesetze müsse man aber unbedingt darauf bestehen, daß ein anderes Wahlgesetz vorgelegt wird. Für den Reichstag trete seine Partei Mann für Mann für das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht ein; ob es auch für den Landtag wünschenswerth sei, wolle er jetzt dahingestellt sein lassen. Doch habe der Ausspruch des Herrn v. Jagow, daß das Schwergewicht des Grundbesitzes in dem Wahlrechte für den Landtag erhalten bleiben müsse, einen lebhaften Widerhall im Zentrum gefunden. Entschieden müsse aber auch dem Wahlrechte die plutokratische Spitze abgebrochen werden.

Abg. **v. Tschoppe** (fk.) wünscht möglichst freies Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden und äußert Bedenken wegen des Verhältnisses zwischen den direkten und indirekten Steuern in den Gemeinden. Bei den Kreis- und Provinzialabgaben werde dafür gesorgt werden müssen, daß bei der infolge der Aufhebung der lex Huene zweifellos erfolgenden Erhöhung der Kreisabgaben nicht eine zu starke Gesammtüberlastung der Realabgaben eintrete. Das Gesetz, welches eine große Fülle außerordentlich schwieriger Details enthalte, beantrage er an eine besondere Kommission zu verweisen. Möge daraus ein Gesetz hervorgehen, das unter möglichster Wahrung der Autonomie der Gemeinden deren Steuerwesen auf eine möglichst gleiche Grundlage stellt und die Interessenkämpfe über die Vertheilung der Abgaben mildert.

Abg. **Knebel** (nat.-lib.) erhebt Bedenken dagegen, daß für gewisse Bedürfnisse die Steuern durch gleiche Sätze der Grund-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer, die in manchen Gegenden nach ganz verschiedenen Prozenten erhoben werden, ausgeschrieben werden sollen. Gerecht wäre eine Ermäßigung der Grundsteuer in den Gemeinden und Erhöhung der Gewerbesteuer. Der Grundbesitz werde auch nach dem Kommunalabgaben-Gesetz zu stark belastet und darin müsse Abhülfe geschaffen werden. Die jetzige Gewerbesteuer könne überhaupt nicht gut als Grundlage einer Kommunalbesteuerung dienen so gut sie auch als Staatssteuer sei. Jedenfalls jedoch sei der Entwurf ein ganz bedeutender Fortschritt, der den Gemeinden zum Segen gereichen werde.

Abg. Dr. **Bopelius** (fk.) bringt die Fragen der Kommunalbesteuerung fiskalischer Institute zur Sprache. Die mißlichen Verhältnisse in Spandau seien bekannt; ähnlich stehe es aber auch in vielen anderen Gemeinden, die namentlich darunter leiden, daß sie den Eisenbahnfiskus nicht heranziehen dürfen. Der Abg. Miquel habe früher sich für die Abstellung der Mißstände auf diesem Gebiete bemüht; hoffentlich werde das Gerechtigkeitsgefühl, daß ihn dabei leitete, ihn als Finanzminister nicht verlassen haben.

Abg. Dr. **Meyer**-Berlin (dfr.) verwirft die Staatseinmischung in die kommunalen Angelegenheiten, vor allem den arbiträren Eingriff in die Befugnisse der Gemeindeverwaltung. Die Gemeinden könnten das Aufsichtsrecht des Staates ganz gut entbehren. Das Gesetz, so wie es vorliege, halte er für einfach unmöglich, es stürze uns in ein noch schlimmeres Chaos; es sei eine Galanterie-Arbeit von schönem Ansehen, aber ohne festes Material. Die Kommunen sollen die Ertragssteuern überwiesen erhalten, sollen sie nach ihren Verhältnissen umändern, während der Staat das korrigirende Aufsichtsrecht erhält. Gegen alle diese drei Stadien, in denen sich die Sache abwickeln soll, erhebt der Redner Einwendungen. Seine Bedenken seien so gewichtig, daß für ihn das Gesetz unannehmbar werde. Bei der Ausführung des Gesetzes stoße man überall auf Unzulänglichkeiten und falle ins Ungewisse. Trotz der reichhaltigen Auswahl an Steuern, welche die Regierung den Gemeinden überreicht habe, fehle die Steuer, welche Grundbesitzer und Gewerbebetrieb zugleich treffe. Eine Besteuerung des grundbefestigten Gewerbebetriebes sei für die Kommunen die beste. Ferner sei es nothwendig, den Kommunen die Möglichkeit zu nehmen, unzweckmäßige Steuern zu erheben. Endlich sei die Stellung des Gesetzes zur Miethssteuer durchaus unklar. Auch gegen die Beibehaltung der Beamtenprivilegien müsse er sich erklären, da sie unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr gerechtfertigt seien. Das Kommunalsteuergesetz werde an den Verhältnissen der Kommunen nichts bessern, wohl aber sie verschlechtern. Ihm schwebe als Ideal das englische System vor; hoffentlich erreichen wir ein ähnliches System. Zunächst aber sollte man sich auf einzelne Verordnungen beschränken, denn nur bei allmählichem Vorgehen werde man zum erwünschten Ziele kommen.

Finanzminister Dr. **Miquel** erwidert, daß das englische System jetzt in England selbst von der Wissenschaft und den praktischen Grafschafts-Behörden verworfen wird. (Zustimmung.) Er werde nachweisen, daß der Vorredner zwar den Freisinn, die Regierung aber den Fortschritt vertritt! (Große Heiterkeit.) Der Vorredner meinte, die Aufgabe, die der Staat den Gemeinden stelle, indem er ihnen zumuthe, die richtige neue Steuerreform zu finden, könne von den Gemeinden nicht gelöst werden. Das halte er für unrichtig. Die eine oder andere Stadt werde stets das Zweckmäßige zu finden wissen und dann folgen die anderen auf demselben Wege nach. Bei der eminenten Verschiedenheit der vorliegenden Verhältnisse lasse sich eben die Frage nicht vom grünen Tische aus nach einer bureaukratischen Regel ordnen. Vielleicht werde sich später ein vorzügliches Gesetz machen lassen; gegenwärtig aber dürfe man die Gesetzgebung nicht vor diese unlösbare Aufgabe stellen; denn das hieße nichts anderes, als auf ein Kommunalsteuergesetz überhaupt verzichten. Schlage man diesen Weg ein, den das Gesetz enthalte, dann könne man der Genehmigung der gefaßten Beschlüsse nicht entbehren, denn es komme hier ein wichtiges Staatsinteresse in Frage. Für das Abgeordnetenhaus liege jetzt die Frage so, ob es auf ein Kommunalsteuergesetz verzichten wolle, trotz der vielen Vortheile, welche es für die Gemeindeverwaltung biete, weil nicht alle Postulate erfüllt werden können. Er glaube, daß man das nicht wollen werde. Er behaupte, seit Jahrzehnten sei für die freie Entwickelung der Gemeinden und die Selbstverwaltung nichts von so eminentem Vortheil geschehen, wie es in der Vorlage enthalten sei. Von „arbiträrem“ Eingreifen der Behörden in die Selbstverwaltung sei gar keine Rede; alles werde vielmehr fest und gesetzlich geregelt. Unrichtig sei auch der Vorwurf, daß die Regierung die indirekte Besteuerung in den Gemeinden begünstigen wolle. Dem Abg. Bopelius könne er erwidern, daß über die Besteuerung der gewerblichen Unternehmungen des Reichs in den Kommunen, welche in einem Partikular-Gesetz natürlich nicht geregelt werden könne, zwischen den Reichs- und den Staatsbehörden Verhandlungen schweben, die, wie er hoffe, zu einem günstigen Abschluß führen werden. Hervorheben wolle er noch, daß das völlig verwerfende Urtheil des Abg. Meyer hier im Hause bisher vollkommen vereinzelt geblieben ist. Und doch sitzen hier die erfahrensten Männer der kommunalen Verwaltung, die an Erfahrung dem Abg. Meyer nicht nachstehen. Er werde mit Ruhe erwarten, ob nicht das völlig verwerfende Urtheil des Abg. Meyer auch in Zukunft vereinzelt bleiben wird. (Beifall.)

Bei Schluß des Blattes nimmt Abg. **v. Buch** (kons.) das Wort.

Das Apostolikum.

Gegenüber der Behauptung des „Evang. Kirchl. Anzeigers“, daß die „Kirchliche Korrespondenz“, das Organ des Evangelischen Bundes, ihre Parteinahme für Harnack kaum noch verschleiere, schreibt Pastor Dr. E. Fey, Herausgeber des genannten Organs am 19. November: „Diese Behauptung ist unwahr; denn die „Kirchliche Korrespondenz“ hat bisher zu dieser Frage überhaupt noch nicht das Wort ergriffen.“ — Der „Evang. Kirchl. Anzeiger“ erwidert hierauf: „Unsere Bemerkung bezog sich auf einen Artikel der „Kirchlichen Korrespondenz“, in welchem u. a. gegen die „Kreuzzeitung“ wegen ihrer Stellung in genannter Frage polemisirt wurde. Diese Polemik hat auf uns den Eindruck einer verschleierten Parteinahme für Harnack gemacht. Wir können es nur bedauern, daß das Organ des Evangelischen Bundes, welcher sich die Wahrung der deutsch-evangelischen Interessen zur Aufgabe gesetzt hat, bisher in einer brennenden, die deutsch-evangelischen Interessen aufs tiefste berührenden Frage das Wort noch nicht ergriffen hat, und zwar nach unserer Meinung nur aus Rücksicht auf die Freunde Harnacks und der modernen Kritik. Eine derartige Neutralität ist nach unserer Auffassung mit Parteinahme für den Gegner umsomehr gleichbedeutend, als die katholische Presse den Streit mit größter Schadenfreude verfolgt.“

---

* **Karlsruhe,** 21. November. Der Redakteur der konservativen „Badischen Landpost“, A. Röder, hat infolge der Angriffe, welche der hiesige Stadtpfarrer Brückner von seinem pantheistischen Standpunkt aus in Wort und Schrift auf das Apostolikum gemacht hat eine Broschüre veröffentlicht: „Offener Brief an Herrn Stadtpfarrer Brückner von A. Röder, nebst einem Vorwort von Pfarrer Keerl in Nieforn.“ Das Schriftchen erregt durch die Schlagfertigkeit, mit der die antibiblische, freigeistige Weltanschauung in ihrer Haltlosigkeit und Unhaltbarkeit dargelegt und besonders auch gezeigt wird, wie die Vertreter der freigeistigen Weltanschauung sich gegenseitig selbst widerlegen, großes Aufsehen und findet in unserem Lande viele Leser. Es ist bei der „Aktiendruckerei Karlsruhe“ hier zu haben und kostet 20 Pf.

Kirche, Schule und Innere Mission.

Aus dem Großherzogthum Hessen. Als Nachfolger des nach Straßburg berufenen Prof. Smend am Predigerseminar in Friedberg ist Pastor Dr. Flöring an der Martinskirche in Darmstadt in Aussicht genommen. (A. E. L. K. Z.)

Aus Leipzig. Dr. J. Kunze, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium zu Dresden, ist zum Universitäts-Hülfsprediger in Leipzig ernannt worden. (A. E. L. K. Z.)

Aus Italien. Die deutsch-evangelische Gemeinde in San Remo, deren langjähriger Seelsorger Pastor Reichling im Januar d. J. verstorben ist, hat in der Person des Pastors Hörstel aus Eschershausen in Braunschweig einen neuen Geistlichen erhalten. Er hat seit einigen Wochen sein Amt angetreten.

(Der Fall Ziegler) gelangt in allernächster Zeit zur endgültigen Entscheidung. In der am 18. Oktober gehaltenen Sitzung des Oberkirchenraths und des Generalsynodalvorstandes ist darüber entschieden worden. Die Angelegenheit befand sich bereits seit dem Frühjahre in regelrechtem Geschäftsgange.

(In Hamm) hat die evangelische Geistlichkeit nach einem Beschluß des Presbyteriums, um einer Bestimmung der Kirchenordnung zu genügen, angeordnet, daß jeder Abendmahlsgast im Vorbereitungs-Gottesdienst seinen Namen in einen Kasten legen soll. Hiergegen veröffentlichen viele Gemeindemitglieder folgenden Beschluß: „Wir werden uns nicht vom Tische des Herrn fernhalten, wir werden dort nach wie vor erscheinen, aber wir unterwerfen uns nicht der angeordneten Kontrole, wir geben keinen Zettel mit unseren Namen ab, weil wir in dieser Beziehung keinen irdischen Richter über uns anerkennen. Mögen alle Glaubensgenossen, die die evangelische Freiheit hochhalten, sich uns anschließen.“ (Ev. K. Anz.)

„Das geistliche Leben in den Missionshülfsvereinen der Provinz Posen“, von P. Wlicke. Verlag des Berliner Missionshauses (Eleg. geb. 2,50 M.). Der Reinertrag fällt der Berliner Mission I zu.

Ein Buch gleichend dem Veilchen im Verborgenen. Denn wer sucht unter diesem Titel eine Kirchengeschichte der Provinz für die 50er Jahre besonders? An Lieblichkeit des Stils etwa den Memoiren gleichend, übertrifft es dergleichen an Mannigfaltigkeit. Ich weiß keine bessere Lektüre für das Ruhestündchen, besonders jedem, dem Pietistisches widerstrebt. Auf dem Weihnachtstische wird es keine Enttäuschung bereiten, nicht nur in den Pfarrhäusern.

Bromberg. Serno, Pastor.

Kostümfest des Vereins „Ornament“.

— PA Das goldene Zeitalter des Kunstgewerbes wurde gestern Abend einem zahlreichem Publikum der Gegenwart von dem Verein „Ornament“ in dem Festsaale der „Philharmonie“ in farbenprächtigem, lebendem Bilde vorgeführt. Es war das Nachfest der am 21. November abgehaltenen Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Königlichen Kunstgewerbe-Museums, von dessen ehemaligen Schülern der Verein „Ornament“ begründet ist. Zum Gelingen des Ganzen halfen die gegenwärtigen Schüler und Schülerinnen und der Turnverein des Museums mit, ferner die Vereine „Kraniche“ und „Pallas“ und die „Berliner Liedertafel“. Um dem Ganzen einen dramatischen Rahmen zu geben, hatte Richard Schott eine „Festdichtung“ verfaßt. Diese knüpft an den Besuch an, den Markgraf Friedrich von Brandenburg im Jahre 14[illegible] der Stadt Nürnberg abstattete, mit der er kurz zuvor nach langer Fehde Frieden geschlossen hatte.

Schon wiederholt war Alt-Nürnberg, die Mutterstadt deutscher Kunstbildung, die ehemalige deutsche Reichsstadt zum Orte der Handlung für Kostümfeste gewählt worden, aber niemals zuvor mit so karakteristischem Wesen, in so malerischem Bilde wie gestern. Die Orchesterbühne zierte in einer die Hinterwand und Seitenwände umschließenden Dekoration (aus dem Hartwig'schen Atelier) Alt-Nürnberg mit seinen Thürmen, Gassen, Schragen und allerlei Beiwerk. Rechts im Vordergrund eine Laube, in welcher das mitspielende Musikkorps seinen Platz hatte. Von der Mitte der Saaldecke schwangen sich in gewaltiger Länge Tannen-Guirlanden hinab zu den Pfeilerstellungen der Balkonbrüstung, mit Blumen geschmückt. Ragende Matten, ebenfalls grün umwunden, trugen bunte Banner, und in reichem Schmucke prangte ringsum die Balkonbrüstung. Es war ein höchst reizvoller, frischer und freudiger Anblick, in welchem bald nach 9 Uhr das Nürnberger Treiben vor dem modern gekleideten Publikum begann. Das Festspiel wurde um 10 Uhr mit einem den Schilderungen alter Chroniken nachgebildeten Festzuge der Gewerke eröffnet. Gegen den Schluß dieses Festzuges nahten venetianische Kaufleute, Patrizier, der Rath mit Willibald Pirckheimer, Edelleute, der Markgraf, dann die Markgräfin, beide mit Gefolge, Edelleute und Ritter, Graf v. Kempten mit Algäuer Bildschnitzern und Jägern, endlich Landsknechte. Unter Vorantritt von Pfeifern und Trommlern, oder unter den Klängen des Orchesters, erfolgte von jeder der Gewerk-Gruppen ein Umzug im Saale; dann nahmen sie Aufstellung auf der Bühne, wo die schaulustige Einwohnerschaft Alt-Nürnbergs sie mit Hochrufen empfing. Die Gruppen hätten nur rascher hintereinander folgen müssen; dadurch wäre der Gesammt-Eindruck des Festzuges nicht so zerrissen und unzweifelhaft ein der vergangenen Wirklichkeit mehr entsprechender geworden. Auch störten die Regie-Winke und Worte im Innern des Saales etwas; besser hätten sich diese nicht in den Vorräumen geben lassen? Ich bemerke das nur, weil im übrigen die Neubelebung der längst verklungenen Tage aus Alt-Nürnberg von charakteristischer Lebendigkeit getragen war.

Der durch die Politik, besonders während der Tagung der Parlamente fast völlig in Anspruch genommene Raum der Zeitung verbietet ein Eingehen auf Einzelheiten. Es sei deshalb nur angedeutet, daß jede der Gruppen in ihrer Art ein Meisterstück war. Die Merkzeichen und Erzeugnisse der verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes kamen dabei in kostbaren und künstlerisch schönen, echten Stücken zur greifbaren Erscheinung. Wie kernig klang dann der Gesang der „Meistersinger“, wie markig die Gruppe des Markgrafen, bei dessen Erscheinen das Volk in stürmische Huldigung ausbrach. Unter Orgelbrausen erscholl dem Fürsten das „Wach auf! Es nahet gen den Tag“ aus Wagners „Meistersingern“ entgegen. Alle schwenkten die Hüte und Tücher, und es bot sich dem Beschauer ein huldigungsvoll Alt-Nürnbergs für seinen Markgrafen dar, wie er auch vor vierhundert Jahren nicht packender und malerischer gewesen sein dürfte. Hervorzuheben ist der originelle Böttnertanz, die Turner-Uebungen und der mit munterer Flinkheit ausgeführte Tanz der Kläuser. Das Festspiel schloß mit einem Heil-Ruf für das Gedeihen der deutschen Kunst. Dann theilte sich die Hinterwand und es erschien das Bild des Kgl. Kunstgewerbe-Museums mit einem Huldigungsbilde für unser Kaiser- und Königshaus. Die Zuschauerschaar bezeugte ihre Freude durch anhaltenden Beifall, in den auch der Kultusminister Bosse einstimmte; er hatte in der Mittelloge des Balkons dem Festspiele beigewohnt; dort saßen auch die Direktoren der Königlichen Museen, unter ihnen Geh. Rath Schöne, die Professoren Lessing, Ewald u. a.

Schließlich will ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Festleitung es nicht für nöthig gehalten hatte, für die Referenten der Zeitungen gesonderte Plätze zu bewahren. Der Verein „Ornament“ mag den Herren Direktoren der Philharmonie es Dank wissen, daß diese den Referenten in ihrer Loge ein unbehindertes Anschauen des Kostümfestes ermöglichten, sonst wäre in manchen Zeitungen heute nicht darüber berichtet worden.

Theater und Musik.

Lessing-Theater.

Eleonora Duse hat wohl alle diejenigen, welche sie an ihrem ersten Gastspielabend als „Kameliendame“ gesehen hatten, mit ihrer zweiten Rolle, der „Clotilde“ in Sardous „Fernande“, die sie am Dienstag spielte, ein wenig enttäuscht. Denn nicht zum wenigsten war die Vielseitigkeit der Künstlerin und ihr Vermögen, in jeder Rolle eine andere zu sein, gerühmt worden. Die beiden Rollen haben gar nichts Gemeinsames; die Marguerite Gautier ist ein Mädchen der Halbwelt, das sich für den Geliebten opfert, die Clotilde eine junge Wittwe der guten Gesellschaft, deren unerwiderte Liebe sich in Haß verkehrt. Eleonora Duse spielte beide in ganz derselben Haltung, mit ganz demselben Ton, mit ganz denselben Bewegungen, — sie spielt in beiden Rollen weder die Marguerite von Dumas, noch die Clotilde von Sardou, sondern sie spielt sich selbst. In beiden Rollen eine Frau, die nervös bis in die Fingerspitzen ist, und die rücksichtslos ihr Temperament ausgiebt, — wenn das der Gipfel einer neuen Schauspielkunst sein soll, dann ist diese Kunst sehr einseitig, und der Künstler, der mit der ersten Rolle gefesselt hat, muß mit der dritten schon langweilig werden. In dieser Einseitigkeit ist Eleonora Duse gewiß vollendet, und jede Nuance kann nicht natürlicher und lebenswahrer herausgebracht werden als von ihr; aber selbst sie beweist, mit welch kleinen Mitteln sich diese Art von Kunst behelfen, wie sehr sie auf äußerliche Hülfen sinnen muß, um zu wirken. Sieht man ihr überlebhaftes Händespiel, das nervöse Schaukeln der Fußspitze, die Art, wie sie straßenmädchenartig in den Haaren wühlt, ihre lässigen Bewegungen als „Kameliendame“, so meint man, sie gebe eine eigene Auffassung der Rolle, die zwar nicht in dem, wie sie der Dichter geschrieben, wohl aber in der Wirklichkeit ihre Berechtigung hat. Kehrt aber dieser Grundton mit allen seinen Einzelheiten wieder wie in der „Clotilde“ der Duse, so giebt man es auf, der Künstlerin nachzufühlen, und empfindet nur, wie weit sie sich von dem Dichter entfernt. Außerordentlich fein und liebenswürdig gab Herr Ando den „Pomerol“; Eleonora Duse ist nicht sehr vorsichtig, wenn sie einen solchen Künstler in ihrer Truppe mit sich führt.

Paul v. Szczepanski.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 25. November.

— n Dr. th. J. Rieks, bisher Mitredakteur des „Ev.-Kirchl. Anzeigers u. s. w. von Berlin“, wurde (laut einer Meldung der „A. E. L. K.-Z.“) zum Pastor der Gemeinde Olvenstedt bei Magdeburg gewählt und gedenkt diese Stelle demnächst anzutreten.

— n Eine Ordinationsfeier findet am Sonntag im Anschluß an den Hauptgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche durch den General-Superintendenten D. Dryander statt.

— n Eine Prüfungspredigt halten am nächsten Sonntag, Nachmittags 6 Uhr, der Kandidat Sartorius in der Dorotheen-Kirche und der Kandidat Rewald in der Johannis-Kirche.

— n Der Berliner Enthaltsamkeitsverein feiert am Sonntag, den 27. November, Abends 6 Uhr, in der St. Johannes-Evangelist-Kirche sein Jahresfest. Prediger Hirsch wird die Predigt halten, der emeritirte Pfarrer v. Hanstein den Jahresbericht erstatten.

— n Das Jahresfest der Predigtvertheilung findet Sonntag, den 1. Advent, Abends 6 Uhr, im großen Saale der Berliner Stadtmission, SW., Johannistisch 6, statt. Den Bericht erstattet Hofprediger a. D. Stöcker. Demselben werden Ansprachen von Predigers Evers u. a. folgen. Der Zutritt steht jedem frei.

— n Bezüglich des in Nr. 549 gebrachten Berichts über das am 21. d. Mts. stattgehabte Richtfest für die Himmelfahrts-Kirche geht uns folgende Mittheilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu. In dem Bericht ist angegeben, daß von der 385 000 M. betragenden Bausumme 150 000 M. von Sr. Majestät dem Kaiser geschenkt, 100 000 M. von der St. Elisabeth-Gemeinde bewilligt sind, und daß der Rest, sowie die 40 000 M. betragenden Kosten der inneren Ausstattung durch Sammlungen aufgebracht werden sollen. Letztere Angabe ist insofern nicht zutreffend, als der Rest der Baukosten, soweit dieselben nicht durch Geschenke wohlhabender Kirchengemeinden Berlins und einzelner Privatpersonen gedeckt sind, von dem evangelisch-kirchlichen Hülfsverein übernommen ist. Sammlungen sollen daher nur für die innere Ausstattung der Kirche innerhalb der Gemeinde veranstaltet werden. Da letztere nur wenige begüterte Mitglieder zählt, so hofft man daß sich, wie bei anderen neuerrichteten Kirchen, auch hier hochherzige Geber außerhalb der Gemeinde finden werden, welche einzelne Gegenstände der inneren Ausstattung stiften werden. Es fehlen noch die Mittel für Altar, Kanzel, Altar- und Kanzelbekleidungen, Altargemälde, Altarteppich, Vasa sacra, Kron- und Armleuchter, Heizungsanlagen, Gestühl, Thurmuhr, Glockenstuhl, Orgelgebläse und zwei Oberfenster. Die Kirchenkasse von St. Elisabeth, welche außer den 100 000 M. für die Himmelfahrtkirche noch 125 000 M. für den Bau einer dritten Kirche (Versöhnungskirche) hergegeben hat, ist zu weiteren Opfern nicht im Stande.

— n Wie in früheren Jahren, so wird auch im nächsten Jahre die Evangelische Allianz eine Gebetswoche vom 2. bis 7. Januar veranstalten. Das Programm bestimmt für die einzelnen Tage die folgenden Themata: Dank, Bekenntniß, Kirche, Staat, innere und äußere Mission.

— n Der Evangelische Verein für kirchliche Zwecke in Berlin wird auch im nächsten Jahre wieder einen Cyklus von wissenschaftlichen Vorträgen veranstalten und zwar vom 16. Januar bis zum 20. Februar. Die Vorträge werden im Saale des Evangelischen Vereinshauses, Oranienstraße 106, abgehalten werden, wobei der Zutritt jedem freisteht. Vorträge für den diesjährigen Cyklus haben übernommen: Pastor Funke in Bremen, Professor D. Cremer in Greifswald, Konsistorialrath Dr. Leuchtner in Wanzleben, Professor D. Haupt in Halle und Superintendent Holtzheuer in Weferlingen.

— n Wie wir nachträglich erfahren, ist der Offizier des 62. Infanterie-Regiments, welcher sich neulich in so hochherziger Weise einer überfahrenen Frau angenommen hat, der Lieutenant Teratare Saigo, ein Japaner, der seit einigen Jahren in dem genannten Regiment dient und zur Feier des Geburtstages des japanischen Kaisers nach Berlin gekommen war. Bekanntlich hatte der Gesandte Graf Aoki an jenem Tage seine hier weilenden Landsleute zu einem nach heimischer Sitte bereiteten Festmahle versammelt.

Provinzial-Landtag für Hessen-Nassau.

⌗ **Kassel**, 24. November. In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtages kam ein Antrag des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Hessen-Nassau auf Genehmigung der hypothekarischen Anlegung eines Theiles des Vermögens der Versicherungsanstalt über die mündelsichere Grenze hinaus zum Zwecke des Baues von Arbeiterwohnungen zur Berathung. Der Vorstand der Anstalt hat unter dem 22. Oktober den einstimmigen Beschluß gefaßt: „In Gemäßheit des § 129, Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 bei dem Provinzial-Landtage und dem Landesdirektor des Fürstenthums Waldeck und Pyrmont zu beantragen, daß dem Vorstande widerruflich gestattet wird, von den Einnahmen der Versicherungs-Anstalt alljährlich einen Betrag bis zu 100 000 M. zwecks Beförderung des gemeinnützigen Baues von Arbeiterwohnungen dergestalt in Hypotheken anzulegen, daß dabei bis zu 78 pCt. des Werthes des Grundstückes nebst Gebäuden beliehen werden kann." Dieser vorstehende Beschluß hat nun dem Provinzialausschusse vorgelegen und dieser hat nach eingehender Berathung unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden wirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Bezirkes beschlossen, beim Landtage zu beantragen: „Dem vorliegenden Antrage des Vorstandes unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß in Zukunft Kapitalien der Anstalt vorzugsweise und soweit als möglich in Schuldverschreibungen der öffentlichen Kreditinstitute in dem Verwaltungs-Bezirke der Anstalt und zwar unter gleichmäßiger Berücksichtigung derselben, sowie in Schuldverschreibungen der Kreise, Städte und Landgemeinden des Bezirks angelegt werden." Dieser Antrag wird nahezu einstimmig angenommen.

⌗ **Kassel**, 25. November. (Privat-Telegramm.) Der Provinziallandtag hat beschlossen, eine besondere Anerkennungs-Dank-Adresse an den Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Provinz zu richten.

Brückenfeier in Kösen.

—Mr **Bad Kösen**, 24. November. Von dem prächtigsten Wetter begünstigt, fand gestern in feierlicher Form die Versenkung eines Denksteins in den großen Mittelpfeiler der hier im Bau begriffenen Saalbrücke statt, eines Monumentalbaues, welcher an Stelle der durch die Hochfluth vom 24. November 1890 vernichteten fast 1000jährigen „Brückenmatrone" erbaut wird, ein Triumph der Brückenbaukunst, den ein Redner charakteristisch als eine „steinerne Jungfrau" bezeichnete, die nach ihrer Vollendung „schön in ihrer Größe und groß in ihrer Schönheit sei", wie kaum eine andere. Zu dem Festakte selbst waren auf Einladung die obersten städtischen und staatlichen Behörden, sowie die sämmtlichen Stadtverordneten erschienen, die Oberbeamten der Königl. Landesschule Pforta, Landrath Frhr. v. Feilitzsch, Oberbürgermeister Kraatz aus Naumburg u. s. w. Die ganze Einwohnerschaft hatte im Festanzuge in der Umgebung des Festplatzes sich eingefunden, der sinnig mit Wald- und Wimpelschmuck ausgestattet war. Der Festakt vollzog sich, wie folgt: Zunächst gab Baurath Boes, Chef der Wasserbauinspektion Naumburg, in seiner Eigenschaft als oberster Leiter des Baues einen kurzen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte der neuen Brücke. Hierauf ergriff der Regierungspräsident v. Diest das Wort, der in formgewandter mit stürmischem Beifall aufgenommener geistvoller Rede sich über die hochbedeutsamen kriegsgeschichtlichen Vorgänge verbreitete, deren Zeuge und Mitbetheiligte die alte Brücke gewesen sei. Das neue Bauwerk sei eine Schöpfung friedlicher Arbeit, und die Segnungen des Friedens den Völkern zu erhalten, das habe unser zielbewußter, thatkräftiger, junger Kaiser als seine Mission erklärt. Die patriotische Rede schloß mit jubelndem Hochruf auf Kaiser Wilhelm II., begleitet von Kanonendonner und den Klängen der Nationalhymne. Der Königl. Regierungsbaumeister Knichahn, der spezielle Leiter des Baues, verlas hierauf die Urkunde der Denksteinfeier und das Verzeichniß der Einlagen, die aus den verschiedensten Zeitschriften des Tages u. s. w. bestanden. Die von allen Eingeladenen vollzogene Verhandlung wurde hierauf ebenfalls in verschlossener Metallkapsel mit den üblichen Hammerschlägen unter das mächtige Deckstück des Pfeilers eingefügt. Hierauf folgte ein Festessen im „Ritter", das noch besonders genußvoll wurde durch ein förmliches Sprühfeuer ernster und heiterer Trinksprüche. Nach dem guten altpreußischen Grundsatze „suum cuique" hatte man auch den wackeren Arbeitsleuten, die zu aller Zeit standhaft die sozialdemokratischen Verführungsversuche in kraftvoller Weise zurückgewiesen haben, ein frohes Mahl im Rathskeller bereitet. Auf Anregung des Regierungspräsidenten v. Diest begab sich später die gesammte Festversammlung in das genannte Gastlokal unter die große Schaar der harmlos fröhlichen Arbeiter, zu einem längeren Aufenthalte. Die kernige Ansprache des Regierungspräsidenten und anderer wurde mit brausenden Hochrufen auf des Kaisers Majestät erwidert. Die ganze Feier trug den Charakter eines Volksfestes, bei welchem der nie erschütterte patriotische Geist der Einwohnerschaft abermals zu herzerfrischendem Ausdruck gelangte.

Cholera.

Vom 1. Dezember d. J. ab wird der Schlafwagenverkehr zwischen Berlin und Hamburg bei den Nachtpersonenzügen Nr. 51 ab Hamburg Berliner Bahnhof 11 Uhr Abends und Nr. 52 ab Berlin Lehrter Bahnhof 11 Uhr 30 Minuten Abends wieder aufgenommen.

Mons, 25. November. (D. B. H.) Die Cholera ist in der Stadt vollständig erloschen. In der Vorstadt kamen gestern drei Fälle vor.

Brügge, 25. November. (D. B. H.) Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Die Gesammtsumme der Cholera-Erkrankungen beträgt 23; 14 Fälle endeten tödtlich.

Vom „Blauen Kreuz".

(Trinker-Rettung.)

Der Berliner Mäßigkeits-Verein des „Blauen Kreuzes" veranstaltet am Sonnabend, 3. Dezember d. J., Abends 7 Uhr, einen Thee-Abend im kleinen Saale des „Evangelischen Vereinshauses", Oranienstraße 106. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennig. Geldsammlungen finden nicht statt.

Vermischtes.

Thorn, 25. November. (H. T. B.) Die Stadtverordneten beschlossen, dem Kaiserpaare auch zum diesjährigen Jahreswechsel ihre Glückwünsche nebst einer Spende von Thorner Pfefferkuchen zu überreichen.

Toulon, 25. November. (H. T. B.) Die von der Marinestation angeordnete Luftschiffahrt scheint kein gutes Ende genommen zu haben. Der Luftballon ist verschwunden; ein Torpedoboot ist zur Aufsuchung desselben ausgesandt worden.

London, 25. November. (H. T. B.) Gestern Nachmittag zerstörte eine Feuersbrunst ein großes Lagerhaus an der Themse. 32 Dampfspritzen bewältigten das Feuer.

Bukarest, 25. November. Der „Voss. Ztg." schreibt man: Das Gericht in Galatz verurtheilte gestern in dem seit langem schwebenden Erbschaftsprozesse über den Nachlaß des ehemaligen Hospodars der Moldau, Fürsten Peter Sturdza, die Fürstin Gortschakow, ihrem Bruder, dem Fürsten Gregor Sturdza, die Summe von 20 Millionen Lei (16 Millionen Mark) nebst den Zinsen seit dem Jahre 18.. wieder zu erstatten. Die Fürstin wurde außerdem verurtheilt, ihrem Bruder den Palast in der Varennestraße zu Paris, ihre Villa in Baden-Baden, ihr Schloß in Sorrent u. s. w. zu überlassen.

Vom Wetter.

Aus Baden. Der Wasserstand des Rheins ist in der letzten Zeit so bedeutend zurückgegangen, daß fast überall die grauen Kiesbänke hervorragen. Dieselben sind oft von solcher Ausdehnung, daß sie fast die ganze Breite des Stromes einnehmen und nur einen schmalen Thalweg freilassen. — Seltene Erscheinungen treten infolge der verhältnißmäßig hohen Temperatur, zu Tage. So sahen wir heute, Ende November, in dem Garten des Rathsschreibers Stroh in Eppingen Himbeerstöcke, welche mit tausenden von Blüthen, halb- und ganzreifen Früchten bedeckt sind. (Bad. Landp.)

London, 23. November. In Irland hat während der vergangenen zwei Tage und Nächte ununterbrochener Regenfall großen Schaden angerichtet. Die Flüsse sind ausgetreten und das Land steht meilenweit unter Wasser. Zwischen Cork und den westlichen Bezirken ist der Verkehr ganz unterbrochen. In Kanturk wurde ein Haus hinweggeschwemmt, wobei seine Bewohner ertranken. (K. Z.)

Schiffsnachrichten.

a **Rostock**, 24. November. Kapitän W. Alm telegraphirt aus Lazareto, daß die von ihm bisher geführte deutsche Schoonerbrigg „F. W. Fischer" aus Rostock von dem englischen Dampfer „Doonier" aus London in Grund gerannt worden sei. Das gesunkene Schiff war aus Holz erbaut, hielt 213 Registertons und führte eine Besatzung von 8 Mann.

Bremen, 25. November. (W. T. B.) Norddeutscher Lloyd. Der Schnelldampfer „Spree" hat am 23. November, 4 Uhr Nachmittags, die Reise von Southampton nach New-York fortgesetzt. — Der Reichspostdampfer „Danzig" ist am 24. November, 1 Uhr Morgens, mit der für Ostasien bestimmten Post von Brindisi nach Port Said abgegangen. — Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II." am 12. November von New-York abgegangen, ist am 23. November, 6 Uhr Abends, in Genua angekommen. — Der Schnelldampfer „Trave", von New-York kommend, hat am 24. November, 11 Uhr Vormittags, Dover passirt. — Der Postdampfer „Amerika", nach New-York bestimmt, hat am 24. November, 3 Uhr Nachmittags, Lizard passirt. — Der Reichspostdampfer „Hohenzollern", von Australien kommend, ist am 24. November Nachmittags in Vlissingen angekommen.

Telegraphische Korrespondenzen.

Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.

Berlin, 25. November. (W. T. B.) Vom hiesigen spanischen Konsulat geht uns folgende Mittheilung zu: Das von verschiedenen Blättern telegraphisch gemeldete Gerücht eines Attentats gegen die Königin-Regentin von Spanien, verübt bei Gelegenheit des Besuches der historischen Ausstellung, entbehrt jeder Begründung.

Wien, 25. November. (W. T. B.) Ein Leitartikel des „Fremdenblatts" hebt die männliche Offenheit und den tiefen Ernst der Rede des deutschen Reichskanzlers Grafen v. Caprivi in der Reichstagssitzung vom 23. d. M. hervor. So spreche ein Staatsmann, der die Verhältnisse genau abschätze, ein Patriot, der überzeugt sei von der Nothwendigkeit der Steigerung des Heeresaufwandes, und der es als eine Gewissenspflicht empfinde, seine Ueberzeugung zur Geltung zu bringen, weil ihm das Schicksal der Nation mehr am Herzen liege als alles andere. Die „Neue Freie Presse" bezeichnet die Rede des Reichskanzlers nach Form, Inhalt und Gesinnung als eine bedeutende und bedeutsame und zollt dem Reichskanzler die rückhaltloseste Anerkennung dafür, daß er nicht zu den sonst üblichen Schreckmitteln gegriffen habe. Durch diese mannhafte Aufrichtigkeit habe Caprivi sich selbst seine Aufgabe erschwert, sich aber auch Dank dafür verdient, daß er nicht schwere Beunruhigung erweckte. Die „Deutsche Zeitung" lobt Caprivis ruhige Darstellung der Verhältnisse ohne alle Schwarzfärberei und ohne Uebertreibung. Wenn die Opposition die Vorlage ungerechtfertigt finde, weil unmittelbare Gefahren nicht drohten, so liege in den Aufschlüssen Caprivis über die Vorgeschichte der Vorlage der stärkste Gegenbeweis gegen diese ziemlich leichtfertige Auffassung.

Paris, 25. November. (W. T. B.) Die parlamentarische Untersuchungs-Kommission beschloß, heute den Deputirten Delahaye, ferner den Deputirten Brousse und den Vertreter des Journals „Libre Parole" zu vernehmen. Die Kommission sprach sich gegen die absolute Geheimhaltung der Verhandlung aus und stellte es den Mitgliedern frei, auf eigene Verantwortung der Presse Mittheilungen zukommen zu lassen. Der vom Journal „Libre Parole" beschuldigte Senator Beral ersuchte die Kommission, ihm zu gestatten, sich vor ihr zu rechtfertigen. Nach dem „Soleil" wird in Deputirtenkreisen erzählt, Constans hätte als Minister dem Präsidenten Carnot ein versiegeltes Schreiben übergeben, in welchem er darlege, es wäre nützlich, daß der Präsident der Republik die Namen derjenigen Deputirten kenne, die in der Panama-Angelegenheit Geld erhalten hätten.

Petersburg, 25. November. (W. T. B.) Wie aus Astrachan gemeldet wird, begnadigte der Kaiser fünf wegen Theilnahme an den Excessen anläßlich des Ausbruchs der Cholera im Kreise Zarew kriegsgerichtlich verurtheilte Personen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Tunis, 25. November. (W. T. B.) Der Leiter der arabischen Ausgabe des „Messager Tunisien", in welcher antifranzösische Artikel veröffentlicht wurden, ist verhaftet worden; derselbe ist tunesischer Unterthan.

Eine der „Polit. Korr." aus Berlin zugehende Meldung betont, man dürfe in dem Umstand, daß Kaiser Alexander III. den Wunsch nach Ernennung des Generals v. Werder zum deutschen Botschafter beim russischen Hofe kundgegeben hat, eine neue Bestätigung dafür erblicken, daß der Zar die Pflege guter Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin wünscht, womit er nur den in Berlin herrschenden Gesinnungen entgegenkommt. Dem Verlangen des Zaren sei um so bereitwilliger Rechnung getragen worden, als seine Wahl auf eine Persönlichkeit gefallen ist, die das volle Vertrauen beider Monarchen genießt.

Nach einer der „Pol. Korr." aus Rom zugehenden Meldung schweben zwischen dem Vatikan und der brasilianischen Regierung gegenwärtig Unterhandlungen über die Erhebung der brasilianischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl zum Range einer Botschaft. Die Unterhandlungen dürften bald zum Abschlusse gelangen und dann wahrscheinlich der gegenwärtige Gesandte in Bern, Baron d'Andrada, zur diplomatischen Vertretung Brasiliens beim päpstlichen Stuhle ausersehen werden. Dieser Staatsmann, der schon einmal diese Stellung bekleidet hat, sei seit jener Zeit persona gratissima im Vatikan.

Infolge der seit Monaten in einzelnen Theilen von Tripolis herrschenden Hungersnoth hat die Pforte die gänzliche Aufhebung des Eingangszolles für den Hafen von Benghazi während der Dauer der Hungersnoth verfügt.

Das für den 2. Dezember angekündigte Symphonie-Konzert ist wegen des Urlaubes des Kapellmeisters Weingartner verschoben worden. Das vierte Konzert wird unter Weingartners Leitung am 16. Dezember stattfinden und sich zu einer Beethovenfeier gestalten. Die beiden letzten Konzerte des ersten Zyklus sollen im Laufe des Januars gegeben werden.

S Gestern Abend ging der Hausdiener G. etwas berauscht nach seiner Wohnung, nahe beim Zoologischen Garten, als sich unterwegs ein unbekannter Mann zu ihm gesellte, und sich ihm als Begleiter anbot mit dem Hinzufügen daß er in Schöneberg wohne. Am Lützowufer zwischen der Keith- und der Landgrafenstraße erhielt G. von dem Unbekannten unvermuthet einen so heftigen Stoß, daß er auf den Rücken fiel. Zugleich wurde ihm seine silberne Uhr aus der Westentasche herausgerissen, womit der Dieb davon lief. G. raffte sich schnell auf und verfolgte den Räuber, schreiend: „Haltet den Dieb!" Dies veranlaßte einen Wächter, den Fliehenden anzuhalten und festzunehmen. In ihm wurde der schon mehrmals bestrafte Hausdiener Helmanzig erkannt. Die Uhr hatte er auf der Flucht fortgeworfen.

Letzte Börsen-Nachrichten.

Städtischer Zentral-Viehhof. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Berlin, 25. November. Gestern und bez. heute waren am kleinen Markt zum Verkauf gestellt im ganzen: 249 Rinder, 2326 Schweine (darunter 807 Bakonier), 726 Kälber und 257 Hammel. An Rindern wurden etwa 200 Stück geringe Waare zu vorigen Montagspreisen verkauft. — Der Schweinemarkt gestaltete sich bei weichenden Preisen durchweg flauer als vorigen Montag und wurde auch in Inländern kaum geräumt, während Bakonier größeren Ueberstand hinterließen. Man zahlte für Inländer, bei denen 1. Qualität nicht nennenswerth vertreten war, für 2. und 3. Qual. 46—54 M. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara, Bakonier 44—45 M. für 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara für das Stück. — Der Kälberhandel vollzog sich langsam. Man zahlte 1. Qual. 61—65, ausgesuchte Waare darüber; 2. Qual. 55—60, 3. Qual. 45—54 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. — Hammel ohne Umsatz. (Als Fleischgewicht gilt das Gewicht der vier Viertel nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Kopf, Füßen, Haut und „Kram", d. i. Leber, Lunge, Magen, Eingeweide u. s. w.)

Amtlicher Berliner Getreidebericht vom 25. November.

Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo loko 145—160 nach Qual., Lieferungsqualität 151 M., gelb und bunt märk. 152—152,5 bez., per November-Dezember 152—151,75 bis 152 bez., per April-Mai 153,75—153—153,25 bez., per Mai-Juni 154,75—154—154,5 bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco 127—136 n. Qual. Lieferungsqualität 130 M., inländischer guter 130—131,5, per November-Dezember 132,5—132,75—131,75—132 bez., per Dezember-Januar 131,5 bez., per April-Mai 133,25—133,5—132,75—133 bez., per Mai-Juni 134,25 bis 131 bez., per Juni-Juli 135,25—135 bez.

Gerste per 1000 Kilogr., große und kleine 140—170 nach Qual., Futtergerste 120—140.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 137—160 n. Qu., Lieferungsqualität 139 M., pommerscher mittel bis guter 137—142, feiner 143 bis 147, preußischer mittel bis guter 137—142, feiner 143—147, schlesischer mittel bis guter 138—142, feiner 144—148, per diesen Monat 143,25—143—143,25 bez., per November-Dezember 139—138,25—138,5 bez., per April-Mai 135,75—134,25—134,75 bez.

Mais per 1000 Kilogr. loko 120—133 n. Qual., per diesen Monat 123—123,25 M., per November-Dezember 120 bez., per April-Mai 113,5 bez.

Erbsen per 1000 Kilogr. Kochwaare 165—210 n. Q., Futterwaare 141—159 n. Q.

Weizenmehl loko pr. 100 Kilogr. brutto einschließlich Sack Nr. 00 22—20, Nr. 0 19,75—18,00. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl loko Nr. 0 u. 1 17,25—16,50, do. feine Marken Nr. 0 und 1 18,25—17,25. Roggenmehl Nr. 0 1½ M. höher als Nr. 0 u. 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogr. brutto einschließl. Sack per diesen Monat 17,3—17,15, per November-Dezember 17,2 bis 17,1—17,15 bez., per April-Mai 17,55—17,45 bez.

Rüböl per 100 Kilogr. mit Faß per diesen Monat und per November-Dezember 50,8—51 bez., per April-Mai 51,4 M.

Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter zu 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles, loko 50,9—50,8 bez.

Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter zu 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles loko 31,4—31,3 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter zu 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles, per diesen Monat, per November-Dezember 30,6—30,7—30,6 bez., per April-Mai 32,3—32,2—32,4—32,3 bez., per Mai-Juni 32,6—32,7—32,6 bez.

Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus für 10 000 pCt. nach Tralles (100 Liter à 100 pCt.) loko ohne Faß ins Haus geliefert, waren versteuert: am 18. November mit 50 M. Verbrauchsabgabe 51 mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,4—31,3, am 19. November mit 50 M. Verbrauchsabgabe 51,1—51, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,4, am 21. November mit 50 M. Verbrauchsabgabe 51,5, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 32, am 22. November mit 50 M. Verbrauchsabgabe 51, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,5, am 23. November mit 50 M. Verbrauchsabgabe 51 mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,5, am 24. November mit 50 M. Verbrauchsabgabe 51, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,4.

Berlin, den 25. November 1892.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Amtliche Preisfeststellung für Butter, Käse und Schmalz am 25. November 1892. Butter. (Im Großhandel franko Berlin an Produzenten bezahlte Abrechnungspreise.) Hof- u. Genossenschafts-Butter 1. Qual. per 50 Kilogr. 117—120 M., 2. Qual. 114—116 M., 3. Qual. 110—113 M., abfallende 101—109 M., Land-, preußische 95—100 M., Netzbrücher 95—100 M., pommersche 95—100 M., baierische Senn- 110—115 M., Land- 92—97 M., schlesische 98—103 M., galizische 85 bis 90 M. — Margarine, per 50 Kilogr. 40—70 M. — Käse, 50 Kg., Schweizer, Emmenthaler 83—87 M., baierischer 60—70 M., ost- und westpreußischer, 1. Qualität 60—65 M., 2. Qualität 50 bis 60 M., Holländer 80—84 M., Limburger 40—45 M., Quadrat-Magerkäse 1. Qual. 25—30 M., 2. Qual. 15—20 M. — Schmalz, Prime Western 17 pCt. Ta. per 50 Kilogramm 58 M., reines, in Deutschland raffinirt 58—59 M., Berliner Bratenschmalz 60—62 M. Fett, in Amerika raffinirt, per 50 Kilogramm 43 M., in Deutschland raffinirt per 50 Kilogr. 42 M. — Tendenz: Butter. Für feinste Qualitäten blieben Preise behauptet, für abfallende nominell. Schmalz fest.

Wetter: Schön. Wind: N.

Stettin, 25. November. Weizen ruhig, loko 140—148, per November 148,50, per April-Mai 152,50. Roggen matt loko 115 bis 127, per November 128,00, per April-Mai 131,50. Pomm. Hafer 134—138. Rüböl still, per November 51,00, per April-Mai 51,50. Spiritus unverändert, loko 70er 30,00, per November 29,50, per April-Mai 31,50. Petroleum loko 10,10.

Posen, 25. November. Spiritus loko ohne Faß 50er 48,50, do. 70er 29,00. Tendenz: Matt. — Wetter: Trübe.

Breslau, 25. November. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. ausschl. 50 M. Verbrauchsabgaben per November 48,90, do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per November 29,40, do. do. per November-Dezember 29,40, do. do. per April-Mai 30,60. Roggen per November 132,00, per November-Dezember 132,00, per April-Mai 132,00. Rüböl per November 52,00, per April-Mai 52,50. Zink: umsatzlos. — Thauschnee.

Magdeburg, 25. November. Zuckerbericht. Kornzucker ausschließlich von 92 pCt. 14,55. Kornzucker ausschl. von 88 pCt. Rendement 13,80, Nachprodukte ausschl. 75 pCt. Rendement 11,80. Flau. Brotraffinade I. 28,00. Brotraffinade II. 27,75. Gem. Raffinade mit Faß 28,25. Gem. Melis I., mit Faß 26,25. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per November 13,65 Gd., 13,70 Br., per Dezember 13,70 bez., 13,72½ Br., per Januar 13,90 bez., 13,92½ Br., per Februar 14,00 bez., 14,02½ Br. Flau. Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 362 000 Zentner.

Mannheim, 25. November, Nachm. 1 Uhr. Weizen per November 16,30 per März 16,70, per Mai 16,95. Roggen per November 15,60, per März 14,50, per Mai 14,65. Hafer per November 13,75 per März 14,45, per Mai 14,75. Mais per November 11,80, per März 11,75, per Mai 11,75.

London, 25. November, Vormittags 11 Uhr 35 Min. 2¾proz. Konsols 97⅛. 1889er Russen II. Em. 97⅞. Italiener 93¹/₁₆. Lombarden 8¾. Konv. Türken 21⁷/₁₆. 4proz. ungar. Goldrente 96⅛. 4proz. unifiz. Egypter 97⅞. 3½proz. Egypter 92⅞. Ottomanbank 13¼. Spanier 63¹/₁₆. 6proz. kons. Mexikaner 80¼. Rio Tinto 16¼. Argent. 5proz. Goldanl. v. 86 71½. Arg. 4½proz. äuß. Goldanleihe 40. Rupees 65⅞. Portugiesen 23⅞. 6proz. fund. Argent. 71. Behauptet. — Schön.

Liverpool, 24. November, Nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle. Umsatz 12 000 B., davon für Spekulation und Export 3000 B. Fest. Middl. amerik. Lieferungen: November-Dezember 5¹³/₆₄ Verkäuferpreis, Dezember-Januar 5¹³/₆₄ Werth, Januar-Februar 5¼ do., Februar-März 5⁹/₃₂ Verkäuferpreis, März-April 5²¹/₆₄ Werth, April-Mai 5²³/₆₄ Verkäuferpreis, Mai-Juni 5¹³/₃₂ Werth, Juni-Juli 5⁷/₁₆ d. do.

Börse von Berlin. 25. November.

Fondsbörse. Die heutige Börse stand wieder unter dem Drucke ungünstiger Nachrichten und Gerüchte. Tendenziöse Meldungen über die Veranlassung zu der Beschleunigung der bairischen Kohlenverdingung wirkten abschwächend auf den Montanaktienmarkt. Aus Wien wird gemeldet, daß die Kursbesserungen der österreichischen und ungarischen Goldrenten aus dem freiwilligen Umtausch der Sparkassen und Kapitalisten gegen die vor der Konvertirung stehenden Papierrententitel zu erklären seien und daß ja gerade diese Haussebewegung den Abschluß der Verträge mit der Rothschild-Gruppe erschwere. Ferner mag auch die anscheinend gesicherte Wahl Ahlwardts zur Verstimmung der Börse beigetragen haben. In den meisten Spekulationswerthen machte sich wieder einiger Stücke-Ueberfluß bemerkbar, nur Kommandit, Bochumer, Harpener und Lloyd waren zu Prolongationszwecken mehr gefragt. Trotzdem waren Kommandit recht matt im Zusammenhang mit den Nachrichten über die Pariser Druckinst-Gesellschaft. Auch die meisten anderen Bank-Aktien notirten niedriger, besonders Handels-Antheile. Deutsche Bank und Darmstädter behaupteten sich. Oesterreichische Bahnen still, schwächer. Schweizer Bahnen matt, besonders Nordostbahn, in denen ein größerer Positionswechsel vorgenommen wurde. Deutsche Bahnen still. Renten erheblich niedriger, ebenso russische Werthe. Rubelnoten verloren ½ M. Privatdiskont 2¼ pCt. Ultimogeld 2¼ bis 3 pCt.

Produktenbörse. Der hiesige Markt verharrt in seiner schwachen Haltung; die Stille des Verkehrs wird wohl auch dadurch illustrirt, daß weder von einer Haussepartei noch von einer Baissepartei zur Zeit gesprochen werden kann; man wagt sich weder zu Käufen noch zu etwaigen Blankoabgaben vor. Von letzteren halten namentlich die jetzigen niedrigen Preise ab. Von auswärts kommen keinerlei Anregungen, die das Geschäft zu beleben vermöchten. In Amerika hat gestern wegen Feiertags keine Börse stattgefunden. England, Holland und Belgien kamen schwächer. Aus Süd- und Westdeutschland wird berichtet, daß die Zufuhren dort groß sind, der Absatz von Waaren aber, namentlich von Mehl, recht schleppend sich gestaltet. Auf diese Nachrichten hin blieb auch unser Markt verstimmt und das Geschäft allenthalben sehr klein. Für Weizen trat namentlich für Frühjahr einiges Angebot hervor, der Preis stellte sich etwa ½ M. niedriger als gestern. Am Roggenmarkt war mehr nahe Sicht angeboten; die Notirung an demselben stellte sich ebenfalls etwa ½ M. niedriger. Ausgesprochen schwach lag heute Hafer; die Zufuhren aus der Provinz sind in letzter Zeit nennenswerth gewachsen, während das Effektivgeschäft an Umfang verloren hat; ferner drückten Angaben auf den Preis, der etwa 1½ M. gegen gestern einbüßte. Besser beachtet war Mais, der namentlich für Futterzwecke vielfach begehrt sein soll. Rüböl gänzlich geschäftslos und unverändert. Der Spiritusmarkt ist völlig leblos, es finden fast gar keine Transaktionen statt, loko war 10 Pf. niedriger, Termine wenig verändert. — Gekündigt: 1 Sch. Mais, 6 Sch. 70er Spiritus, 2 Sch. Hafer und 2 Sch. Rüböl.

Inserate.

Königliche Theater.

Opernhaus.

Sonnabend, den 26. November. 250. Vorstellung. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Ballet von E. Graeb. In Scene gesetzt vom Ober-Regisseur Tetzlaff. Dirigent: Kapellmeister Sucher. Anfang 7 Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Sonntag, den 27. November. 251. Vorstellung. Die Hugenotten. Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer. Text nach dem Französischen des Eugène Scribe, übersetzt von Ignatz Castelli. Tanz von Emil Graeb. Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.

Sonnabend, den 26. November. 260. Vorstellung. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Sonntag, den 27. November. 261. Vorstellung. Der Geigenmacher von Cremona. Drama in 1 Aufzug und in Versen von François Coppée, deutsch von Wolf Graf Baudissin. — Die gelehrten Frauen. Lustspiel in 5 Aufzügen von Jean Baptiste Molière. In deutschen Versen von Ludwig Fulda. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater. [2262]
Sonnabend: **Lolo's Vater.**
Sonntag: **Die Welt in der man sich langweilt.**
Montag: **Prinz Friedrich von Homburg.**

Lessing-Theater. [2271]
Sonnabend: **4.** Duse-Abend. **Fedora.**
(Die nicht abgeholten Bestellungen gelangen an der Vormittagskasse zum Verkauf.)
Sonntag: **Die Orientreise.**
Montag: **5.** Duse-Abend. **Die Cameliendame.**

Berliner Theater. [2259]
Sonnabend: **Dorn.**
Sonntag: Nachm. 2½ Uhr: **Wilhelm Tell.** Abds. 7½ Uhr: **Dorn.**

Neues Theater
(am Schiffbauerdamm 4a 5). [2243]
Heute: **„Die Liebeshändlerin".**
Japan. Bühnenspiel in 3 Aufzügen. Anf. 7½ Uhr.
Morgen: **Die Liebeshändlerin.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. [2241]
Zum 1. Male: **Das verwunschene Schloß.**
Operette von C. Millöcker. Anfang 7 Uhr.

Wallner-Theater. [2260]
Sonnabend: **Die Ehre.**
Sonntag: **Die Großstadtluft.**
Volksthüml. Pr. (Parq. 2 M.) Kein Aufgeld.

Theater Unter den Linden.
Sensat. Erfolg des komischen Ausstattungs-Ballets:
Die Welt in Bild und Tanz. [2504]
von Gaul und Haßreiter. Musik von J. Bayer, Ballet-Autoren der K. K. Hofoper in Wien. Inszen. d. d. Balletmeister **Louis Gundlach.** Präcise 9 Uhr: Das grandiose deutsche Ballabile **„Ein Drachenfest".** (Mitwirk. 500 Pers.) Gastspiel der 10jährigen Primadonna Frl. **Sophie David.**
Die kleine Primadonna.
Gelegenh.-Schwank in 1 Akt von Rich. **Genée.** Inszen. d. **C. A. Friese sen.** Kassen-Eröffn.: 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.

Vorverkauf an der Tageskasse von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm., ohne Vormerkgebühr. Parquet Mk. **3.**— x.

In Vorbereitung: **„Das Baby".** Schwank in 1 Akt von H. F. (Novität.)

— n Zur Wittenberger Feier berichtet die „Chr. d. Fr. W.", daß Staatsminister Dr. Falk, der Ehrenbürger der Stadt Wittenberg ist, keine Einladung erhalten hatte.

— n Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist in Homburg v. d. H. der frühere vieljährige Polizei-Präsident von Berlin, Wirkliche Geheime Rath v. Madai, gestorben. Guido v. Madai (am 1. Januar 1810 in Halle geboren), seit 1848 Landrath, 1866 Königlich preußischer Zivilkommissar für die Stadt und das Gebiet von Frankfurt a. M., wurde am 12. August 1872 als Nachfolger des Herrn v. Wurmb Polizei-Präsident in Berlin. In dieser schwierigen Stellung wußte er sich durch sein freundliches Wesen so einzubürgern, daß man ihn hier nach seinem Uebertritt in den Ruhestand (19. Oktober 1885) in ehrendem Andenken behielt. Herr v. Madai lebte seitdem in stiller Zurückgezogenheit in Wiesbaden und Homburg.

— O Eine größere Anzahl hier lebender Amerikaner vereinigte sich gestern Abend zu Ehren ihrer nationalen Festtages, des Thanksgiving day zu einem festlichen Mahle im Kaiserhof. Den Vorsitz führte der amerikanische Gesandte Mr. Phelps, der auch der Festredner des Abends war. Anknüpfend daran, daß es ein Dankfest, das man beginge, dankte er zunächst der Stadt Berlin, der deutschen Nation, dem deutschen Kaiser für den Schutz, den sie ihnen gewähren. Ein Wort des Dankes hatte er auch für den alten Löwen von Friedrichsruhe, den man doch verehren müsse, wenn er auch zuweilen brumme." Er gedachte der Präsidenten Cleveland und Harrison, pries in launigen Worten seine Heimath, die keinen Kampf um eine Friedenspräsenzstärke kenne und sagte, das, was die übrigen Völker erst mit heißen Kämpfen erstrebten, besäßen bereits längst die glücklichen Amerikaner. Dem Essen folgte ein Ball.

— n Das Kultusministerium, sowie der Magistrat von Berlin hat, nach hiesigen Blättermeldungen, Kommissarien bestellt, um über die jüngster Zeit angeregte Frage der Heranziehung der städtischen Krankenhäuser für den medizinischen Unterricht in Verhandlungen einzutreten.

— o Der Direktor der Königlichen Staatsarchive, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Professor Dr. Heinrich v. Sybel vollendet am 2. Dezember sein 75. Lebensjahr. Am 27. April 1888 konnte er in voller geistiger und körperlicher Frische sein 50jähriges Doktor-Jubiläum feiern und noch heute erfreut er sich einer verhältnißmäßig guten Gesundheit. Professor v. Sybel, geboren zu Düsseldorf, ist seit 17 Jahren Direktor der Königlich preußischen Staatsarchive, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der akademisch-historischen Vereinigung.

— n Die Eintragungen in die Wählerlisten für die Wahlen zum Gewerbegerichte finden nur statt vom 21. November bis 4. Dezember von Nachmittags 5 bis Abends 8 Uhr an den Wochentagen, von 12—3 Uhr Sonntags. Man kann sich anmelden mündlich oder schriftlich: Poststraße 16 II im Wahlbureau, Schmidstraße 38 in der Turnhalle, Tempelhofer Ufer 2 in der Turnhalle, Skalitzerstraße Nr. 55 56 in der Turnhalle. Wer nicht in der Liste steht, hat kein Wahlrecht. Die Wahlen sind für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von großer Wichtigkeit. Formulare zu den Anmeldungen erhält man bei jedem Bezirksvorsteher und auf dem betreffenden Polizeibureau im Wahlbureau Poststraße 16 und in den oben genannten Anmeldestellen (von 5—8 Uhr).

— n Die Proteste des Redakteurs der „Mühlhauser Zeitung" gegen die Gültigkeit der vielgenannten Lotterie sind endgültig abgewiesen worden und die Auszahlung der Gewinne hat begonnen. Wie die „Mühlhauser Zeitung" nun mittheilt, gedenkt sie sich auch dabei nicht zu beruhigen. Sie schreibt: Es bleibt uns nun zunächst noch der Rechtsweg, den wir heute sofort beschritten haben. Wir erheben zunächst Klage gegen das Komitee auf Herauszahlung von 6 M. für das Loos und verfechten im Interesse von Hunderttausenden von Loosinhabern, die unserem Beispiele folgen werden, die Sache bis zu den äußersten Konsequenzen. Gleiche Prozesse werden, wie uns heute aus Berlin geschrieben wird, dort und in einigen anderen Orten angestrengt. In Paris sind gleichfalls, wie man uns von dort schreibt, schon 27 Loose für diesen Zweck bei der deutschen Botschaft hinterlegt.

— n Irrthümlich todtgesagt ist der Schornsteinfeger-Obermeister W. Falter, zugleich Vorsitzender des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands. Er befindet sich in bester Gesundheit; gestorben ist sein Bruder, so daß die Verwechselung allerdings erklärlich ist.

— n Aus Potsdam berichtet die „P. Ztg.: 39 Privatklagen hat ein hiesiger Handwerksmeister gegen Personen angestrengt, die durch üble Nachrede die Ehre seiner Tochter in Frage gestellt haben.

— BS Bei einer Treibjagd auf Hasen im Wegendorfer Revier bei Strausberg bemerkten kürzlich die Schützen in dem Kessel zwei Männer in Sträflingskleidern, die ängstlich einen Ausweg durch die Schützenlinie suchten. Es waren zwei Gefangene aus der Rummelsburger Strafanstalt, die nach ihrer Angabe auf dem Malchower Rieselfelde gearbeitet hatten und von dort entwichen waren. Sie wurden sofort nach der Anstalt zurückgebracht.

— S Der Hausdiener Ferdinand Urban war gestern in der Weinhandlung von Schönermark u. Co., Breitestraße 22, mit Flaschenspülen beschäftigt, als eine Flasche zerbrach und ihm die Pulsader des rechten Armes durchschnitt. Obgleich ein Arzt sofort einen Verband anlegte, starb der Verletzte nach wenigen Stunden an Verblutung.

— MN Der Hauseigenthümer Schmidt in Friedenau, Rheinstraße 12, verlangte kürzlich von einem Miether, dem 71 Jahre alten Natten, die sofortige Räumung eines Stalles, den dieser vertragsmäßig als Kohlenraum benutzte. Als N. sich weigerte, schlug Schmidt ihn mit der Faust so gegen die Schläfe, daß der alte Mann seitdem bedenklich krank daniederliegt. Schmidt ist bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

— S Der Inhaber der Hansa-Apotheke (Klopstockstraße 41a), der 48 Jahre alte Apotheker Otto Großmann, ein wohlhabender Mann, hatte erst vor drei Wochen geheirathet und lebte anscheinend in einer glücklichen Ehe. Heute Morgen gegen 6 Uhr erwachte die junge Frau und sah, daß ihr Mann, entgegen seiner Gewohnheit, das Bett bereits verlassen hatte. Da er am Tage vorher wiederholt über Kopfschmerzen geklagt hatte, glaubte sie, daß er sich in der Apotheke eine Arznei zurecht mache, und schickte ihr Mädchen hin. Er war aber dort nicht zu finden; das Erkerzimmer, das als Fremdenstube dient, war verschlossen, und als ein Schlosser die Thür geöffnet hatte, fand man in dem Bette, mit dem Kopfe herabhängend, die noch warme Leiche des Gesuchten, der mit einem Hemd und einem Sommerüberzieher bekleidet war. Auf einem Tische am Bette standen zwei Fläschchen, deren eines die Bezeichnung „Chloroform" enthielt. Ein Beweggrund für den Selbstmord ist nicht bekannt.

— (Brände.) Ein in der Waschküche auf dem Boden des Hauses Zehdenickerstraße 11 am Donnerstag Abend 8½ Uhr durch die Hitzeeinwirkung einer unvorsichtig aufgestellten Lampe entstandener Brand hatte die Schalldecke und das dicht über derselben liegende Dachsparrwerk ergriffen. Die Löschung wurde mit einigen Eimern Wasser ausgeführt. Der nächste Alarm führte die Feuerwehr gleich nach 10 Uhr Abends nach Hausvoigteiplatz 5; demselben lag die Inbrandsetzung eines Schutzkastens aus Holz für die Leitungen der elektrischen Beleuchtung zu Grunde. Die Entstehungsursache war auf den Bruch eines Leitungsdrahtes zurückzuführen. Wenige Minuten später ging es nach Mehnerstraße 1 zur Dämpfung eines Brandes, der in einem Mehl- und Vorkostgeschäft durch entzündetes Petroleum aus einer umgeworfenen Lampe entstanden war und sich über eine Anzahl gefüllter Petroleumsflaschen, die infolge der Hitze zersprangen, sowie über einen Theil der Ladenvorräthe erstreckte. Die Löscharbeit wurde mit einer Schlauchleitung schnell erledigt. In der Nacht zum Freitag wurde die Feuerwehr am 12½ Uhr nach dem Neubau Stephanstraße 39 zur Ablöschung eines aus nicht ermittelter Ursache in Brand gerathenen Malergerüstes alarmirt, von welchem sich das Feuer auf einen Balken fortgepflanzt hatte. Bei dem letzten, am Freitag Vormittag 10½ Uhr gemeldeten Brande Reinickendorferstraße 18, durch welche Fenstergardinen der Vernichtung anheimfielen, brauchte die Feuerwehr nicht mehr einzugreifen.

— nn Der Königliche Kapellmeister Felix Weingartner, zur Zeit auf einer Urlaubsreise in Italien, hat an den „Börs.-Kour." ein Schreiben gerichtet, worin er die Zurückziehung seiner Oper „Genesius" folgendermaßen begründet: „Es ist gewiß ein merkwürdiges Schicksal (wie Sie bemerkten), daß ein Autor sein mit größter Mühe und größter Hingabe aller Betheiligten einstudirtes Werk nach zwei Aufführungen selbst zurückzieht. Ich entschloß mich zu diesem Schritte, da die beiden Aufführungen des „Genesius" mich gelehrt hatten, daß das Berliner Publikum meinem Werke mit der größtmöglichsten Theilnahmslosigkeit entgegengekommen war. Nicht einmal bei der Première war das Haus vollständig gefüllt, und bei der Wiederholung gähnte mir ein zu zwei Drittel leerer Zuschauerraum entgegen; über die frostige Aufnahme haben Sie selbst berichtet. Die Schuld liegt entschieden am Werke selbst. „Genesius" wird dem Hörer nicht auf der flachen Hand geboten, er stellt höhere geistige Ansprüche an das Publikum, als der Durchschnitt der Tagesnovitäten. Schon die Voranzeigen, welche theilweise den Inhalt verriethen, mögen wohl den Berliner Theaterbesuchern gezeigt haben, daß hier eine härtere Nuß aufzuknacken sei, als man es im Theater sonst gewohnt ist. Wer wollte es aber auch dem, durch den Trubel der jungen Metropole nervös gemachten Großstädter verübeln, wenn er im Kunsttempel nichts weiter will, als sich amüsiren, Witze hören, ... machen und sich durch den modernen vielbejubelten italienischen „verismo" einigen leicht zu überstehenden Nervenschauern aussetzen? Aber nach des Tages Müh und Plage noch ein Werk von fast vier Stunden anhören, welches nicht mit Sensation vom Auslande importirt ist, keinen modernen, sondern einen schlichten deutschen Komponistennamen trägt, welches gar im alten Rom spielt, wo's nichts zu lachen giebt, keine frivolen Scherze, nein, wo man ernst und aufmerksam zuhören muß, und zu alledem noch eine Verherrlichung des Christenthums zu hören bekommt! — nein wahrhaftig das ist nicht der Mühe werth und obendrein langweilig. Mein Werk in Berlin einzubürgern, hätte es einer größeren Reihe von Vorstellungen bedurft, von denen nach dem Ergebniß der Première anfangs eine Anzahl wenig besucht gewesen wäre. Ein solches Opfer allerdings konnte ich einerseits von einem Kunstinstitute nicht verlangen, konnte dieses Kunstinstitut mir andererseits nicht bringen. Da es aber künstlerisch und praktisch vollkommen zwecklos gewesen wäre, mein Werk noch ein- oder zweimal mit Ausschluß der öffentlichen Theilnahme abzuspielen, so ersuchte ich meinen Chef, dasselbe sofort zurückziehen zu dürfen. Ich bewahrte dadurch das Königliche Opernhaus vor einigen schlechten Einnahmen und erwarb mir selbst die wohlthuende Ruhe einer kurzen italienischen Reise."

— nn Der Tonkünstler Jul. Puricelli, der sich bei dem bekannten Professor Lamperti in Mailand zum Gesanglehrer ausbildete, hat sich seit kurzem hier, Hollmannstraße 9, niedergelassen, um nach seiner bewährten Methode Unterricht im Gesange zu ertheilen.

— nn Die Urania wurde heute Nachmittag von der Kaiserin Friedrich, dem Prinzen Heinrich, den Prinzessinnen Viktoria und Margarethe, dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe und dem Prinzen Karl von Hessen besucht. Die Herrschaften besahen unter Führung der Herren Spies und Dr. Schwahn den Physiksaal mit der nautischen Ausstellung, im Theatersaal einige Bilder aus der „Amerikafahrt" und eine Reihe von Projektionsbildern von Erd- und Mondlandschaften.

— n Ueber die Reichstagswahl in Arnswalde-Friedeberg brachte das „D. B. H." am Donnerstag Abend folgendes Telegramm: Bei der Reichstags-Ersatzwahl erhielten in der Stadt Arnswalde Ahlwardt 764, Waldow (kons.) 159, Drawe (freis.) 79, Hobrecht (nat.-lib.) 15, Millarg (Sozialdem.) 40 Stimmen. — Das „Berl. Tagebl." druckt das Telegramm ab, schämt sich aber offenbar, die geringe Zahl der für den Freisinnigen abgegebenen Stimmen seinen Lesern mitzutheilen und streicht ihn einfach aus der Liste. Das Blatt hat wohl nicht bedacht, daß es dadurch den Anschein erweckt, als habe Herr Drawe überhaupt keine Stimme erhalten.

— n Folgende Aufschrift eines Flaschenzettels theilt die „Volks-Ztg." mit: „Apfelwein-Kellerei von F. P. in Guben, Generalvertreter C. L. in Berlin, für dessen Reinheit garantirt wird."

Krolls Theater. [22560]

Sonnabend geschlossen wegen Privatfestlichkeit.

Sonntag: Gastspiel von **Gemma Bellincioni** u. **Roberto Stagno.**

„A Santa Lucia." Melodrama in 2 Akten von Tasca.

Thomas-Theater. [22520]

Ensemble-Gastspiel der Münchener.

Direktion: **Max Hofpauer.**

Zum 4. Male:

„Almenrausch und Edelweiss."

Kassenöffn. 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.

Morgen dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. [22531]

Anfang 7½ Uhr.

Sonnabend, Sonntag und Montag:

Im Pavillon (Le Parfum).

Apollo-Theater.

Neues Programm. [22571]

The Rixford.

Paulinetti.

Brush und Rudd.

Anna u. Siegmund Linné.

Russische Sänger- u. Tänzer-Gesellschaft.

Nur noch kurze Zeit.

Cinquevalli

der grösste Sensation der Jetztzeit.

Grosse Ballets.

Anfang Wochentags 7½ Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Rössner's Zauber-Theater

Unter den Linden 21 (Wilhelmshallen).

S. Sonnabend: 2 Vorstellungen.

Nachmittag 4–6 Uhr **Kinder-Vorstellung.**

Erwachsene u. Kinder zahlen **halbe Preise.** [22611]

Abends Anf. 7½ Uhr: **Elite-Vorstellung.**

Neues überraschendes Programm.

Kinder zahlen Abends auch nur **halbe Preise.**

Tagesbilleteverkauf Morgens 10–1 Uhr.

Privat- u. Vereins-Vorstellungen werden angenommen.

Adolph Ernst-Theater. [22511]

Zum 81. Male:

„Die wilde Madonna".

Alexanderplatz-Theater. [22580]

Sport-Mädel.

Wintergarten.

Alexandrine Martens-Abend.

Auftreten der preisgekrönten Schönheit [22510]

Alexandrine Martens.

Grosses neues Programm.

15 neue Nummern.

Anfang 7½ Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Circus Renz.

(Karlstraße)

Sonnabend, 26 November 1892,

Abends 7½ Uhr:

Gr. Gala-Vorstellung.

Aus dem Programm sind u. a. hervorzuheben: **Hippol. Congreß**, [illegible] **Fr. Renz** [illegible] **Mr. James Fillis** mit dem Schulpferde **Markir.** Schulquadrille, ger. v. 6 Damen u. 6 Herren. [illegible] der beste Jockey-Reiter der [illegible] Zum Schluß: **Auf Helgoland** mit neuen Einlagen, u. a. **Leib-Garde-Artillerie**, Leibgarde der Kaiserin. — Sonntag: 2 Vorstellungen, um 4 u. 7½ Uhr. Nachmitt. 1 Uhr (1 Kind frei): **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7½ Uhr: **Auf Helgoland.** Billet-Verkauf b. „Invalidendank", Markgrafenstraße 51a. [22500]

Circus Corty-Althoff.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.

Sonnabend, 26 November, Abends 7½ Uhr: **Gala-Sportvorstellung** m. nur Original-Pferdedressur. U. A.: D. Rapph. **Ocean Pascha**, 15 Luftschiffer, **35 Hengste. Incroyable, Certain u. Patience**, vorgef. v. Dir. Althoff. Mlle. Blanche u. Mlle. **Vidal**, Schulreiterinnen. **Troika**, ger. v. Dir. Althoff. **Die 4fach dopp. Springfahrschule**, ger. v. 4 Damen. Außerdem Auftreten sämmtl. Künstlerpersonal. — Sonntag, 27. November: **2 Extra-Vorstellungen**, 4 Uhr (1 Kind frei) und 7½ Uhr. [25510]

Reichshallen-Theater. [22600]

Rosa-Josefa!

Zusammengewachsene Damen!

Die lebenden Bilder!

American-Theater.

[22591] Dresdenerstraße 55.

Die Trockenwohner

oder: Das Kind in der Kommode.

Parodistisch realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus.

Hauptrolle: **Der urkomische Bendix.**

Der feine Reissner!

Clotilde Kovain, Wiener Soubrette.

Anfang 7½ Uhr. Entree **75 Pf.**

HOHENZOLLERN-GALERIE Lehrter Bahnhof. **1 M. Sonnt. 50 Pf.**

Gr. histor. Rundgemälde 1640–1890.

geöff. 9 Uhr bis Dunk. Sonnt. 9–9.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter **Melitta** mit dem Königlichen Sekonde-Lieutenant im Garde-Füsilier-Regiment Herrn **Otto von Gerlach** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen. [25768]

Dresden, im November 1892.

Claus von Ziesendorff,
General-Major und Kommandeur der Königl. Sächs. 1. Infanterie-Brigade Nr. 45.

Clotilde von Ziesendorff,
geb. von Baumbach.

Meine Verlobung mit Fräulein **Melitta von Ziesendorff**, Tochter des General-Majors und Kommandeurs der Königl. Sächs. 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 Herrn von Ziesendorff, und seiner verehrten Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Küstner, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Berlin, im November 1892.

Otto von Gerlach,
Sekond-Lieutenant im Garde-Füsilier-Regiment.

Verbindungen.

Hugo Oertel.
Gertrud Oertel,
geb. von Lepel.
Vermählte. [21767]

Charlottenburg, im November 1892.

Geburten.

Die glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Lucie**, geb. Achenbach, von einer Tochter beehrt sich statt besonderer Meldung anzuzeigen [25769]

Graf von der Groeben-Ludwigsdorf.
Ludwigsdorf, den 24. November 1892.

Die am 22. d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Thekla**, geb. Gräfin Vitzthum von Eckstaedt, von einem Töchterchen beehrt sich ergebenst anzuzeigen [25779]

Freiherr von Canitz,
Major à la suite des Garde-Füsilier-Regts. und Platzmajor.
Potsdam, den 24. November 1892.

Todesfälle.

Es hat Gott gefallen, unsere theure Mutter, Schwieger- und Großmutter die verw. Frau Pfarrer [25771]

Consentius, geb. Peterson,

heute früh 5½ Uhr im 82. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Kulm, Westpr.,
den 24. November 1892.

Die Hinterbliebenen.

Dankeserklärung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, des Rittmeisters a. D. [25772]

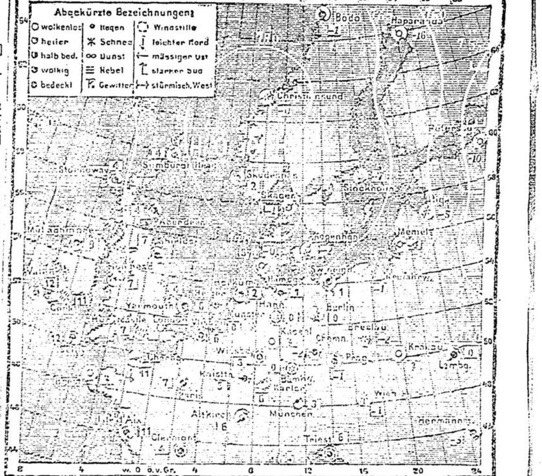
Thielo von Stechow,

spreche ich Allen auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Perleberg, den 24. November 1892.

Anni von Stechow,
geb. von Karstedt.

Wetterkarte vom 25. November, 8 U. Morg. Entworfen vom Berl. Wetter-Bür. v. Dr. Leß u. Lipkowitz auf Grund d. meteorol. Depeschen-Mater. d. Deutschen Seewarte.



Wetterprognose für Sonnab., 26. Novbr. Kälteres, vorwiegend heiteres, trockenes Wetter mit mäßigen östlichen Winden.

Barometer und Thermometer bei Petitpierre in Berlin.

	Barometer.	Thermom.
24. Novbr. Abds. 9 U.	28 Z. 2,2 Lin.	– 1,8 Gr.
25. Novbr. Mrgs. 7 U.	28 Z. 2,4 Lin.	– 0,5 Gr.
25. Novbr. Mitt. 1½ U.	28 Z. 3,7 Lin.	+ 1,3 Gr.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum über 772 mm liegt über Südnorwegen gegenüber einem Minimum unter 746 mm in der Nähe von Moskau; eine flache Depression befindet sich westlich von den Britischen Inseln und scheint nordwärts fortschreitend. In Deutschland ist das Wetter in den Küstengebieten heiter und kälter, im Binnenlande trübe und wärmer; in dem Streifen Hannover-Breslau fällt Schnee.

Kurse der Berliner Börse vom Freitag, den 25. November 1892.

Amtlicher Theil.

Wechsel.

Amsterdam	8 T.	—	
„	2 M.	—	
Brüss. und Antw.	8 T.	—	
„	2 M.	—	
Skandinav. Plätze	10 T.	—	
Kopenhagen	10 T.	—	
London	8 T.	—	
[illegible]			

Bankdiskonto.

[illegible]

Geld-Sorten.

[illegible]

Fonds- u. Staats-Papiere.

[illegible]

Eisenb. Prior. u. Oblig.

[illegible]

Obligat. Deutsch. Kolonialges.

[illegible]

Ausländische Fonds.

[illegible]

Eisenbahn-Prioritäten.

[illegible]

Eisenbahn-Stamm-Prior.

[illegible]

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

[illegible]

Deutsche Hyp.-Pfandbr.

[illegible]

Bank-Aktien.

Aachener Diskontoges.	6	4	107,50 G
Allg. deutsch. Handelsgesellsch.	4½	4	55,80 G
Amsterdamer Bank	7½	4	145,00 bz G
Anhalt. Central-Bank	6	4	104,75 G
[illegible]			

Ver. Anhalt.-Marmin	10	4	126,00 G
do. Bauer Netzsdorf	10	4	196,50 G
do. Charl. Bau-G.	7½	4	101,00 bz G
do. Charl. Pferdeb.	0	4	68,25 G
do. Elektr.-Werke	7½	4	118,10 bz G
[illegible]			

Nordstern, Stern-Bg.	25	4	560,00 G
Oberschl. Chamott.	3	4	70,80 G
do. Eisenb.-Bed.	2	4	48,10 bz G
[illegible]			

Annener Gußst. conv.	9	4	121,00 G
Aquarium	0	4	—
Ascania	6	4	131,00 G
[illegible]			

Industrie-Aktien.

[illegible]

Industrie-Prioritäten.

[illegible]

Eisenbahn-Aktien u. Prioritäten.

[illegible]

Eisenbahn-Priorit.-Obligationen.

[illegible]

Nichtamtlicher Theil.

Bank-Aktien.

[illegible]

Industrie-Aktien.

[illegible]

Versicherungs-Aktien.

[illegible]

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Frh. v. Hammerstein, Berlin. — Verleger: J. v. Kröcher. — Druck von F. Heinicke, Berlin W., Königgrätzerstr. 15.